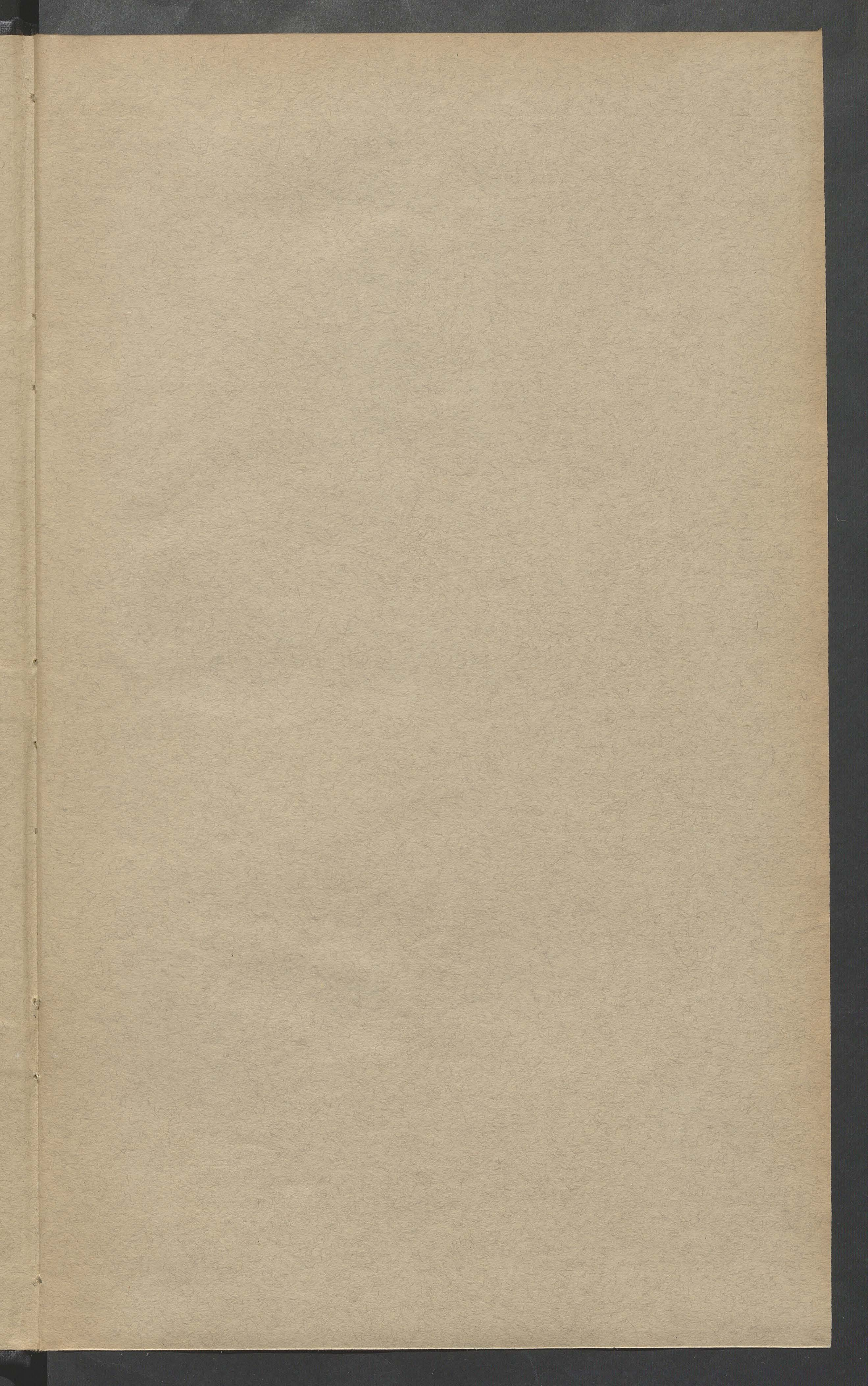
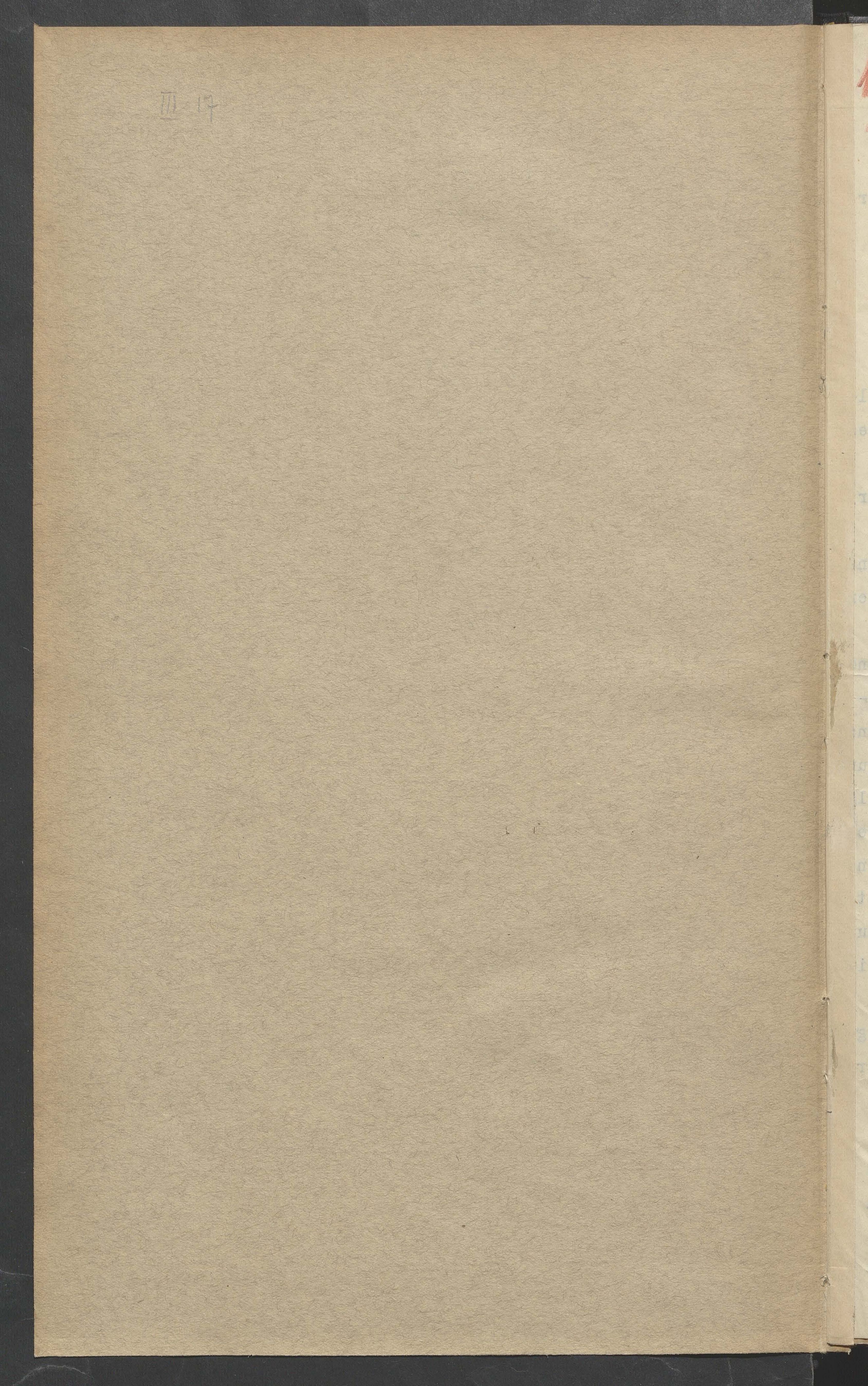
3





1)

Alkoholiker im Spital St. Anna zu Paris.
Gemälde von Josef Mencina Krzesz.

Nach verschiedener Richtung hin sind die Kunstwerke lebendig redende Zeugnisse ihrer Zeit, und sie sind es nicht selten in um so höheren Grade, je weniger sie mit dem übereinstimmen, was man bis dahin vom Künstler zu erwarten und zu verlangen gewohnt war. In neuen Arten der Auffassung und Darstellung bekunden sie Veränderungen in der Anschauung der Dinge, wie sie zunächst in den führenden Geistern sich vollziehen , um dann erst allmählich auch bei der größeren Menge Eingang zu finden, und so begreift es sich, dass gerade Meister, die anfänglich am wenigsten gewürdigt werden, schlieslich oft die gesteigerste Bedeutung gewinnen. So wichtig aber dieser Wandel an Ausdrucksformen ist, so wenig erschöpfend wäre eine Betrachtung der künstlerischen Entwicklung, die nicht zugleich auch den Wechsel der behandelnden Stoffe verfolgen und dabei beobachten wollen, wie in der immer gröser werdenden ER. Erweiterung der äuseren Gebiete künstlerischer Darstellung sich die entsprechende Ausdehnung des allgemeinen Interesses auf die verschiedenartisten Erscheinungen und Vorgänge des gesammten Lebens und auf die mit ihnen zusammenhängenden Fragen und Probleme widerspiegelt. Gerade dieser Gesichtspunkt der Beobachtung künstlerischer Darbietungen findet noch immer nicht die ihm gebührende Betonung. Während man da, wo es Art und Wesen früherer Zeiten zu erkennen gilt, auf die von ihnen hinterlassenen Kunstwerke als auf die anschaulichsten Dokumente zurückgreift und sie dankbar als Verkörperung des ganzen äuseren und inneren Lebens der betrefenden Periode begrüsst, meint man der Kunst der Gegenwart durch ästhetische Vorschriften, die von Werken vergangener Tage entnommen sind, den lebendigen Zusammenhang mit dem Leben der heutigen Zeit unterbinden zu dürfen, und übersieht dabei, dass doch er allein auch sie befähigt, dereinst in gleicher Weise von dieser Zeit und ihrem Gepräge Zeugniss zu geben. Man wirft der Kunst vor, das sie sich niedrigen und unwürdigen Stoffen sich zuwende, wenn sie den schwitzenden Fabrikarbeiter oder die verkommene Dirne, den Jammer der Kran-

2

-kenstube oder das oft noch grösere Elend der Strasse schildert; aber man vergisst dabei,dass sie vor Stoffen dieser und ähnlicher Art nicht zurückweichen darf,wenn sie auch in ihrer Weise davonreden will,wie Dinge,an dennen man früher achtlos verübergieng, heute das rege Interresse und das ernste Denken weiter Kreise bewegen.Als Henri Gervex den Dr.Pean in der Salpetrire malte,tat er kühn einen ernsten Griff in ein bis dahin kaum jemals in ähnlicher Weise betretenes Stoffgebiet,und das er zahlreiche Nachfolge fand,erklärt sich gewiss nicht aus der frappirenden Neuheit des Motivs,sondern mindestens ebenso so sehr daraus,das medicinische Forschungen und Vorgänge über alles,was auf sie sich bezieht,mehr und mehr ein Gegenstand allgemeinsten Interresses geworden ist. So ist denn auch das heute im Holzschnitt gegebene Bild von Polen Mecina Krzesz,das den Beschauer in den Observationssaaldes Pariser Spitals St.Anna blicken und ihn die dort ihres Amtes waltenden Aertzte und die ihnen von den Wärtern zur Untersuchung und Behandlung vorgeführten Alkoholiker beobachten lässt,ein charakteristisches Zeugniss der Zeit,der es entstammt.Solange es eine Genrekunst gibt,ist für sie der Rausch in jeder Form ein beliebtes Darstellungs Motiv gewesen;die Trunksucht und die Wirkungen,die in ihrem Gefolge sich einstellen,als Krankheit aufzufassen und zu schildern,musste der Gegenwart vorbehalten bleiben,für die der Alkoholismus zu einer brennenden Frage,zu einem Anlass vielfacher Eröterungen und ernsten Nachdenkens geworden ist.An die hier sich darbietenden Erscheinungen des Lebens künstlerisch schildernd heranzutreten,wird man einer realistischen Malerei,die in jeder Seite des Daseins sich zu bemächtigen strebt,schwerlich versagen wollen,und sicher am wenigsten da,wo sie mit einer so reichen Fülle scharf eindringender,ernster und gewissenhafter Beobachtung auftritt,wie sie hier sich in ein Gemälde zusammenfasst,das auch den prüfenden Blick des sachkundigen Artztes schwerlich zu scheuen braucht.Josef Mencina Krzesz,der 1860 zu Krakau geboren wurde und den Vorsatz Maler zu werden,schon als Kind mit sich umhertrug,erhielt die erste Ansbildung auf der Kunstschule seiner Vaterstadt.Durch umfangreiche

Darstellungen aus der polnischen Geschichte,mit denen er alsbald hervortrat,erregte die Aufmerksamkeit Matejkos seines berühmten Landsmanns,und durch die Reisestipendien wurde es ihm ermöglicht, seine Studien in Paris fortzusetzen,wo er erst im Salon der Elyseischen Felder,dann in dem des Marsfeldes wachsende Erfolge fand. Gefördert von Dr Maignan,dem begeistert von ihm gepriesenen,mit liebevoller Hingebung seines Amtes waltenden Artzt und Helfer der Alkoholiker,begann er in Paris dass dann in Krakau vollendete, im Jahre 1900 ausgestellte Bild in Berlin aus dem Spital St.Anna, und die Gemütseindrücke,die er während dieser Arbeit im täglichen Umgang mit bedauernswerten Unglücklichen empfing,scheinen auf sein weiteres Schaffen nicht ohne bestimmenden Einfluss geblieben zu sein.Philantropische sociale Tandenzen verschmelzen sich in engster Weise mit solchen rein künstlerischer Art in einem gröserem neuen Werk seiner Erfindung,einem in wohlfeiler Reprodution zu weitester Verbreitung bestimmten Cyklus des Vaterunser der die Liebe Christi für die Elenden und Verlassenen mit nicht geringer Kraft des Ausdrucks predigt und einen Künstler von ungewöhnliche Reichtum einer in ganz eigenartigen Bahnen wandelnden Phatasie erkennen läst.

Fd.

Telegramm Eingangs Nr 906

=rp= Mencina Krzesz
Krakau.
Basztowagasse Nr 10.

fr Leipzig 2+ 9712. 25. 17. 9/30.m.

Können für Buchdrukrecht nicht mehr als 200 Mark zahlen gleichen Preis wie udhe und anderen einverstanden ?

Illustrirte Zeitung.

3)

Neue Freie Presse Wien No.12538.20.Juli 1899

Ein gemaltes VATERUNSER

Ein Krakauer Maler Herr Joseph Męcina Krzesz,hat unter Subvention des Unterrichtsministeriums einen sieben Bilder umfassenden Cyklus über das "Vater Unser" gemalt, der zur Zeit im Künstlerhause -"für Kenner"- ausgestellt ist.Die Gemälde wurden daselbst vom Unterrichtsminister Herrn Grafen Bylandt-Rheidt in Begleitung der Herren Sectionsschef von Hartel,Hofrath Weckbecker und Hofrath von Stadler heute vormittags besichtigt.Herr Męcina Krzesz sucht in seinem Cyklus darzustellen wie Jesus Christus als hilfreiche Macht die Menschen durchs Leben geleitet,und legt jedem der Bilder einem Spruch aus dem "Vaterunser" als Motto und Leitmotiv unter Zum Beispiel : "Führe uns nicht in Versuchung". In einer Dachkammer bedroht ein Mörder den friedlichen Sclaf einer Mutter.Da steht plötzlich im Dunste des durch das Fenster niederfluthenden Mondlichtes die visionäre Gestalt Christi vor ihm.Erschrocken fährt der Missethäter zurück.Es ist,als habe erst der letzte Rest seines sittlichen Bewusstseins aus ihm heraus die Heilandserscheinung erzeugt,und ihm so vor den Verbrechen,die schlafenden aber vor dem Tode bewahrt. Mag die Deutung mitunter etwas künstlich,der gewählte Fall vielleicht sansationell zugespitzt erscheinen, so handelt es sich nichtsdestoweniger bei diesem Cyclus um das Werk eines ernsten und begabten Mannes. Was den Deutschen daran zunächst befremdet, ist in der Hauptsache auf das so viel lebhaftere Im Religiösen leicht zu Ekstasen geneigte Racetemperament des Polen zurückzuführen. Man sieht, wie die Gläubigen sich in ihrer Andacht und Anbetung vor Christi in den Staub werfen sie küssen seine Füsse oder strecken wie fascinirt die Arme nach ihm aus. Und wie der Gefühlsinhalt so ist auch der Körper und Gesichtsausdruck auf den Bildern durchaus polnisch. Dem Künstler ist das zum hohen Vorzug anzurechnen. Er blieb durchaus in der ihm natürlichen Art und hat dadurch an Kraft und

4)

Warheit gewonnen. Als Malerei gehören die Bilder zum Besten, das in diesem Jahre in Wien ausgestellt war. Herr Męcina-Krzesz der acht Jahre in Paris gelebt hatte, gebietet über eine grosse Ausdrucksfähigkeit der Farben. Das helle Licht wie das "schummerige"Dunkel, die Wirklichkeit der Natur wie das Traumhafte der transcedentalen Erscheinung drückt er mit rein-malerischen Mittel stark und überzeugend aus. Es wäre zu wünschen, das der interessannte Cyclus auch dem breiteren Publikum, und zwar möglichst in der Saison, zugänglich gemacht würde.

Dr. S e r v a e s .

5)

Morgenblatt,

Schlesische Zeitung Breslau den 2. August No 535.

Wiener Brief vom 30. Juli 1899.

....

Gäste gab es auch unter den ausstellenden Malern, von denen ein junger Landsmann Matejko's besondere Erwähnung verdient. Josef M ę c i n a K r z e s z aus Krakau brachte sein in sieben verschiedene Gemälde eingeteiltes "Vater Unser" nach Wien, wo es im Künstlerhause eine Woche lang zu besichtigen war. Die Betrachtung dieser Bilder stimmt weihevoll, denn sie sind nicht nur Leistungen einer ausgezeichneten modernen Technik, sondern gleichzeitig Bekenntnisse eines tiefüberzeugten, phantasievollen Menschen. Auch Krzesz stellt, wie Uhde und Firle, die Armen und Elenden seiner Nation in den persönlichen Schutz Christi; doch ist es interessant, zu beobachten, wie viel inbrünstiger der Sarmate in Stimmung und Ausdruck ist im Vergleiche zu den germanischen Meistern, welche wohl die Andacht, niemals aber die Ekstase hinstellen. Walter Firle verbildlichte die Bitte „Unser täglich Brott gib uns heute" durch das bescheidene Mahl einer Tagelöhnerfamilie, deren Gebet sich verkörpert in der anwesenden Erscheinung des Heilands. Dramatischer und eigentümlicher behandelte Joseph Krzesz dasselbe Tema. Das tägliche Brott ist auf seinem Gemälde noch ein Feld reifer Kornähren; aus dem veilchenfarbenem Horizont geht ein starkes Unwetter auf Schnitter und Schnitterinnen nieder; in leidenschaftlicher Angst stürzen die Landleute auf die Kniee, mit ausgebreiteten Armen um Gnade flehend. Christus, der Geist der Güte, wehrt mit ausgestreckten Vaterarmen den Blitzen; seine Gestalt im weissen Gewande ist geisterhaft verklärt, fast durchsichtig. Firle's "Vergieb uns unsere Schuld" ist die Rückkehr eines bleichen abgehärmten Mädchens in die Schusterwerkstatt ihres Vaters; die Mutter möchte ihr entgegenstürzen, die Verlorene an das Herz drücken, wagt es aber nicht, da der Vater das Erlösungswort des Erbarmens noch nicht laut werden liess. Gewaltiger packt uns der Pole. Er lässt uns in eine Gefängnisszelle blicken, hinter den trüben Scheiben des hochgelegenen Fensters steht der Galgen erichtet; auf einem Schemel kauert der arme Sünder, ein ältlicher Mann, der das Gesicht in den schwieligen H

b)

in den scwieligen Händen verbirgt. Vor ihm steht die erhabene Gestalt eines jungen, schlanken Priesters, der den Verurteilten segnet vor dem letzten, schweren Schritt nach dem Schaffot; hinter dem Diener Gottes schwebt eine himmlische Trosterscheinung, die sanft aus der Dämmerung heraustritt, nämlich wiederum Christus, die mil den Augen auf den Verbrecher gerichtet, mit der blassen linken Hand auf seine eigene Speerwunde zeigend.....

Für die Vision verwendete der Maler abermals die zartesten, schmelzendsten Diaphaneffecte, während das äussere Beiwerk dieser Scene vollkommen realistisch gehalten wird, der Holzstuhl, von dem sich der Priester erhoben hat, das eiserne Oefchen, das in der frostigen Morgenfrühe einige Wärme verbreiten soll... Erschütternd wirkt das Ganze, wie der letzte Actvon Anzengruber´s Volkstragödie" Das vierte Gebot". Auch die Bitte"Führe uns nicht in Versuchung" - ein Mann der eine schlafende Frau und ihre Kinder ermorden wollte, aber vor dem schützenden Gottmenschen wie geblendet zurückweicht und das Beil senkt- werde ich so wenig vergessen wie das Schlussbild der ganzen Reihe, " Erlöse uns vom Uebel", welches Christus als rettenden Steuermann während einer Ueberschwemmung zeigt, Maler K r z e s ż, eine liebenswürdige Persönlichkeit von echte weltmännischen Schlage, wurde von seinen hiesigen Collegen warm aufgenommen und beglückwünscht. Mitte August wird er im Vatican empfangen werden und dem Papst das gemalte " Pater noster" überbringen...

Günther von Freiberg.

n den schwieligen Händen verbirgt. Vor ihm steht die erhabene Ge-
stalt eines jungen, schlanken Priesters, der den Verurteilten se-
et vor dem letzten, schweren Schritt noch den Zuspruch; hinter dem
Diener Gottes schwebt eine himmlische Trosterscheinung, die sanft
aus der Dämmerung hervortritt, nämlich wiederum Christus, die mil-
den Augen auf den Verbrecher gerichtet, mit der blassen linken Hand
auf seine eigene Speerwunde zeigend.....
Für die Vision verwendete der Maler abermals die zartesten, schmel-
zendsten Diaphaneffekte, während das äussere Beiwerk dieser Scene
vollkommen realistisch gehalten wird, der Holzstuhl, von dem sich
der Priester erhoben hat, das eiserne Oefchen, das in der frostigen
Morgenfrühe einige Wärme verbreiten soll... Erschütternd wirkt das
Ganze, wie der letzte Act von Anzengruber's Volkstragödie" Das vier-
te Gebot". Auch die Bitte "Führe uns nicht in Versuchung" - ein Mann
der eine schlafende Frau und ihre Kinder ermorden wollte, aber vor
dem schützenden Gottmenschen wie geblendet zurückweicht und das Beil
senkt- werde ich so wenig vergessen wie das Schlussbild der ganzen
Reihe, " Erlöse uns vom Uebel", welches Christus als rettenden Steu-
ermann während einer Ueberschwemmung zeigt. Maler K r o e s z, eine
liebenswürdige Persönlichkeit von echt altbayrischen Schlage, wur-
de von seinen hiesigen Kollegen warm aufgenommen und beglückwünscht.
Mitte August wird er im Vatican empfangen werden und dem Papst das
Gemälde " Pater noster" überbringen..
....

Günther von Freiberg.

7

Die Reichspost 21. 7.

Das „VATERUNSER".

Der Krakauer Maler Menssina Krzesz hat auf Anregung und mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums einen Cyklus von sieben Gemälden vollendet, welche die Bitten im Vaterunser zum Vorwurf haben. Das Künstlerhaus hat, wie das N.W.T. mitteilt, einen seiner Räume zur Aufstellung seiner Gemälde dem Künstler zur Verfügung gestellt. Seine in einzelnen Momenten schwer zu fassende Aufgabe hat Krzesz in durchaus eigenartiger Weise gelöst, indem er aus dem Leben der heimatlichen Landbevölkerung die Vorgänge auswählte, welche die Worte des Gebets illustriren. Eine besondere Wirkung erzielt er durch die Beistellung des visionären Moments zu völlig realistischer Darstellung der lebendigen Wirklichkeit. Sanctificetur nomen tuum" wird durch das Gebet am Wegkreuz, auf dem Gange zur Arbeit versinnbildlicht. Vom Krucifix strömt ein Strahlenbündel auf die Gruppe der Betenden nieder und die Gestalt Christi löst sich vom Kreuze, zu ihnen sich neigend. Das noch abstaktere „adveniat regnum" ist durch glückliche Symbolik illustrirt: den Altar in freier Landschaft, über dem die strahlende Dornenkrone schwebt, auf dessen Tisch drei Kronen ruhen, die Zeichen der Herrschaft auf Erden. Voll starken Ausdrucks sind die Gestalten der Betoden: des Mannes, der sich ganz niedergeworfen hat vor dem Altar, des in Andacht versunkenen Weibes, des wie im Gebete aufschreienden Junglings. „Fiat voluntas tua" Die Schnitter werden in der Erntezeit von einem schweren Unwetter überrascht; ihr Gebet ist schwerz und Resignation-tröstend schreitet die Gestalt Christi auf sie zu. Das midere Seitenstück dazu bildet das Bild: „Panem quodidianum"; der Heiland reicht dem Betenden Schnitter das Brot im Felde. Die nächsten beiden Gemälde ziehen Nachtseiten des Lebens heran: „Dimitte nobis debita nostra" führt uns den reuigen Verbreche in der Kerkerzelle vor, dem der Geistliche den letzten Trost gespendet hat-die Gestalt Christi erscheint im Hintergrung mit offenem Kleid, ein blutendes Wundmal zeigend; „ne inducas nos in tentationem" ist die Legende des folgenden Bildes, das von merkwürdiger

lä
Gr
Fü
ro
Sch
die
bew
sch
hat
gal
auf
vom
Inn
in
ist
dem
Natu
hing
Schu
dem
ment
list
schaf
meine

8)

coloristischer Wirkung ist. Das rote Licht eine Muttergottes-lämpchens ergiest sich über die in Bette schlafend dargestellte Gruppe von Mutter und Kind; bei dem offenen kleinen Fenster zu Füssen des Bettes brechen fahlgrüne Mondstrahlen herein, mit dem roten Licht sich befremdend vermischend und ganz märchenhafte Schattennuancen in der schemenhaften Geslalt Christi erzeugend, die schützend zwischen die Schafenden und den mit einer Arxt bewehrten Mann getreten ist, der nun vor dem zurückzuschrecken scheint, was er zu tun vorhatte. Das letzte Bild „Libera nos a malo" hat ein Uebel zur Darstellung gewählt, das oft und hart genug den galizischen Bauern peinigt: Die Ueberschwemmung: das kleine Floss, auf dem die kleine Bauernfamilie trüben Sinnes dahinfährt, wird vom Heiland ans Land gesteuert. Allen diesen Bildern ist eine tiefe Innigkeit gemeinsam, die etwas Suggestives hat und den Beschauer in die Stimmung des Künstlers völlig hineinzwingt. Das Pathos selbst ist naiv, weil es echt ist. Wie die Menschen auf diesen Bildern aus dem wirklichen Leben genommen sind, so ist auch die Landschaft, die Naturstimmung mit groser Einfachheit und Selbstverständlichkeit hingeschrieben, und das in einer Technik, die nach keinen Moden und Schulen fragt, sondern etwas rein Gegenständliches hat. Gerade in dem grellsten, dem vorletzten Bilde in der Reihe, findet man Elemente der romantischen und der allerjüngsten, sogenannten neuidealistischen Epoche unlösbar verbunden. Krzesz hat hier ein Werk geschaffen, dass gerade durch seinen Nationalen Charakter sich allgemeine Gelfung verschaffen wird.

St.Petersbourger Herold No.144. 1903.

F E U I L L E T O N

D u r c h d i e K u n s t a u s s t e l l u n g e n XIII.

Man wird in unserer Zeit immer phantasieärmer.Das Märchen und die Legende haben ihren Reiz verloren;das letzte freie Waldlied der Romantik ist verklungen.Nichts mehr von poetischer Gluth,von schwärmerischer Begeisterung auch in der Kunst !Ueberall kühle Resignation,dumpfes Plattreten roher sinnlicher Effecte,actuell zugestutzte Sensationsmache,trockene Geschäftskundige Speculation selbst mit den tiefsten und heilligsten Dingen,dass es Einem vor all der Brutalität eklt,die rundum sich schamlos kundgibt und mit ihren giftigen Hauch den Geschmack des Publikums in immer weitern Kreisen inficirt.Unsere Dichter schreiben obscöne Romane,unsere Maler feiern die zotige Nacktheit in immer widerwärtigeren Stilverrücktheiten. Gäbe es nicht allerwegenoch ein paar führende Geister,die für die idealismus und die Proportionale Schönheit die Natur ans Schwert fassten,-wir endigten bald bei der niedrigsten Verkommenheit.Es giebt in der Thatkeinen Vortschritt bei all den Decadentlern und eilen Tagesvirtuosen.Eine Kunst ohne Innerlichkeit ist überhaupt keine Kunst.Das wird man ganz besonders gewahr,wenn einem nach langem Suchen zwischen Werken gewöhnlichster und ungewöhnlichster Art eine Persönlichkeit entgegentritt,die einzig ihr künstlerisches Vermögen aus den Quellen dichterisch verklärter Empfindungschöpft und in der Harmonie religiöser Stimmungskraft musikalisch arbeitet.Und wieder wird es von allen Künstlern dieses Genres ein "Maler" sein müssen, wenn wir am schnellsten und glücklichsten von der erlösenden Macht dieser Kunst überzeugt weden sollen.- Zu diesen seltenen und nicht genugsam freudig zu begrüsenden Erscheinungen gehört J o s e p h M E N C I N A K R Z E S Z,der geniale Pole,der kürzlich im Kunstsalon an der Morskaja eine exquisite Ausstellung mehrerer seiner hervorragendsten Bilder erröfnet hat. K r z e s z ist ein Künstler in den besten Jahren.1860.in Krakau geboren,widmete er sich anfangs daselbst Gymnasialstudien,bis die unwiederrufliche Neigung zur Kunst

so mächtig in ihm hervorbrach,dass er sich ganz der Malerei zu widmen beschloss.Krzesz absolvirte die Krakuer Zeichenschule mit der Kaiser Franz Prämie und gieng dann nach Paris wo Jean Laurens sein Lehrer wurde.Hier erwarb er schnell die Aufmerksamkeit berühmter Künstler,wie Henri Martin,Jules Lefevre,Bonat und erlebt die Genugtuung,auf der Weltausstellung von 1889 eines seiner Porträts ausgezeichnet zu sehen.Unterdessen errangen andere seiner Bilder auf Austellungen in Berlin,London,München und Wien den höchsten Beifall seitens der zünftigen Kritick sowohl wie auch bei Publicum.Bei weitern Studien,so namentlich während eines Aufenthaltes in Italien,entwikelte sich das grose Talent des jungen Malers schnell zu vollkommendster Reife.In seine Heimat nach Galizien zurückgekehrt,begann Krzesz mit den Bildercyclus„Vaterunser",der schon während der Arbeit so vielversprechend erschien,dass dem strebsamen Künstler auf Initiative des Handelsministers hin eine Summe von 10.000.Francs ausgesetzt wurde,die es dann ermöglichte, dass nach vier Jahren die gewaltige malerische Tracht die heute in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehn erregt hat,beendet wurde. 1901 wurde Krzesz auf einer Ausstellung im Wiener Kunstpalast neben Böklin,Lenbach und andern Meistern als hervoragender Maler genannt Für sein hier ausgehängtes Proträt den Grafen Milewski erhielt er die goldene Reichsmedaile.Aus dieser knappen biographischen Uebersicht ergibt sich bereits ein ganz consequentes Emporsteigen,,wie es das Lebensbild nur ganz vereinzelter,hervoragender Künstler kennzeichnet.Krzesz ist verhältnismäsig früh zu Ruhm und Ansehn gelangt.Nicht jedem grosen Talent ist dass beschieden. Die Geschichte lehrt im Gegenteil,dass die Mitwelt immer blind war für die bedeutenden Männer ihrer Zeit und dass der Lorbeer gewöhnlich erst in vollster Pracht auf den Gräbern wuchert.Sei darum das glücklich Los des polnischen Malers hier als eine Seltenheit erwähnt.Was die ausgestellten Werke betrifft,so will ich hier absichtlich alle bemerkenswertenkritischen Aussprüche,die dem Künstler von masgebenter Seite zu Teil geworden sind,umgehen.Es liegt mir vielmehr dara einen eigenen Eindruck zu schildern,etwas selbst empfundenes zum Audruk Ausdruck zu tragen.Von einer genauen kritischen Secirung der einzelnen Sachen kann hier garnicht die Rede sein.Gottlob,der

11) 3

streng nach den Regeln der höchsten Kunst richtende Recensent sieht sich einmal der unangenehmen Plicht des wenig gelittenen Tadels überhoben und kann den feiernden Dichter an seine Statt setzen. Es gibt in Errinerung dieser wudervollen Ausstellung eigentlich nichts anderes zu tun

,als sich in die höchste poetische Begeisterung hineinzureden. Jder Satz müsste ein Vers,d jeder Abschnitt ein klingendes Sonett werden aud die brennende Schönheit der Krzesz-schen Bilder. Was ich vor Allem rühmen möchte,das ist die herrliche schwungvolle und erquikende Phatasie des Malers. Ueberall,aus jeden Werk treten einem schöne und erhebende Gedanken entgegen und fesselt der Autorpack durch packende Ideen. Das ist eine nicht hoch genug anzuschlagende Seite des Schöpfertalents J.Krzesz. Ich denke hiebei nicht nur an den erwähnten Cycklus des Vaterunsers oder an den Traum des Jesukindes,ich habe ebenso auch all die vielen und reichhaltigen Porträts im Auge,die inder Ausstellung eine wertvolle Collektion bedeuten und die man genau so ungern vermissen würde,als man denclou der Ausstellung-die genannten Werke /Gemälde/entbehren kann. Ja,Krzesz erscheint mir allen voraus ein gewaltiger Porträtist und wenn man es Künstlers eigenstes Schaffen citirt,so darf gewiss in diesersei- einer naturellsten Spezialität auch seine heiligste Begabung nicht ehlen. Und so ist Krzesz mit Recht ein phantasievoller Porträtmaler nennen. Schon die Art und Weise,wie der Künstler seine Gestalten gibt,wie er ihnen das rechte Milieu und das echte Colorit anzupassen is,spricht dafür. Noch mehr aber tut es die kecke und zugleich ge- tige Behandlung der Pose. Diese gemalten Menschen leben alle,man die Empfindung die stolze Venezianerin oder das kleine Mädel im nischen Kopfputz müssten aus ihren Rahmen treten und zu reden be- en. Der Ausdruk,sprechend ähnlich ist hier genau am Platz. Origi- und überraschend mutet der farbenkühne Hintergrund in zweien träts/laut Katalog Nr 20.und 25./an. Wie eigenartig reizvoll sich geblümte Fond der Tapete von der schwarz gekleideten Gestalt der le Chr abhebt,so artig im Reiz und voll Eigenheit tut das Gleich orangenrote Peluche der Wand,auf der das Köpfchen einer kokett n Grisette als Relief ruht. Lebenspühend tritt uns die Figur des afen O.P.entgegen,der auf einen Sessel inmitten seines ...

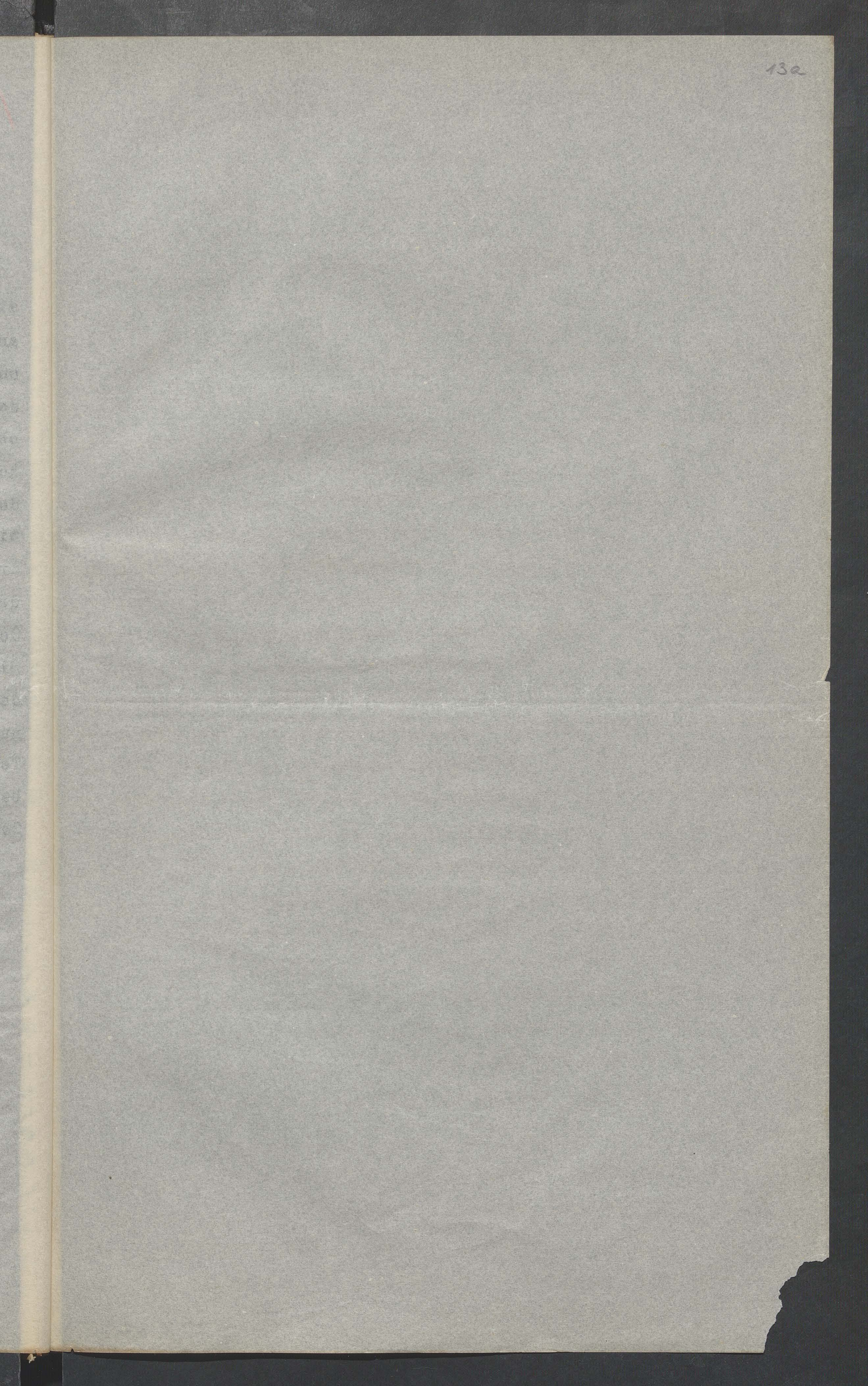
12)

-lablen Heims sitzend gemalt,und prächtig füht sich der reiche strozende Prunkrahmen mit Wappen und Neunperliger Krone diesem in jeder Beziehung aristokratischen Bildniss an.In seiner legeren, famos zwanglosen Haltung übt das Selbstprträt unseres Künstlers eine geradezu frappirende Wirkungaus.So sicher und überzeugend fixirt nur der Blick des Genies.Prächtig und ergreifend sehen sich "Die Flüchtlinge"an und "Der engel der Barmherzigkeit"gehört entschieden zu den Bildern,die man,einmal gesehn,nie wieder vergisst. Ein junger blinder Bettler tritt durch das herrlich gezierte Portal eines Domes in die dunkle kühle der Kirche.Hinter ihm lachende Sommerlandschaft,die ihm Nacht und ihm zur Seite als unsichtbarer Schu ein Engel mit den Zügen edelster und reinster Keuschheit im jungfrischen mitleidsvollen Mädchenantlitz.Das Bild stimmt zur Andacht, es gehört auf dem Altar eines Bethauses.Mit unverkennbarer Absichtlichkeithat Krzesz den Gestalten des Gemäldes und ihren Ausdruck de Stempel der polnischen Rasse aufgeprägt.Es ist dies eine Preis der eigenen Nation.Und das ist recht so.Nur aus dem Boden in dem man wurzelt,holt man echte und starke Nahrung.Schaffenskraft geht Hand in Hand mit der Liebe zu Volk und Heimat.Von diesem Geist ist auch durchweg der zündende Cyklus "Vaterunser"entfacht.Ja,es gesellt sich hier noch ein anderes wichtiges Moment,das die persönliche Note des Landsmannes von der Weichsel scharf kennzeichnet:die religiöse Extase des Katoliken.Gestehen wir es nur ruhig ein:Bei uns hat man a gehört,sich von dem Fanatismus des absoluten Glaubens bewegen zu la sen.Eine Auffassung wie die Darstellung der zweiten Bitte "zu uns k Dein Reich"wo die demütigste Hingebung in der Verehrung des Heiligtums gepredigt wird,erscheint uns kechtisch und unaufgeklärt.Und d welch eine hinreisende Kraft ward sie hier in der Kunst! Und reist schon dieses ein Gemälde mit sich fort,so tuen es die anderns sech Illustrationen der einzelnen Bitten des Vaterunsers erst recht.Am wenigsten glücklich erscheint Krzesz in der Ausmalung der Bitte um tägliche Brot gewesen zu sein.Die Gestalt Christi,die in den ander Bildern mehr oder weniger als verschwimmende Erscheinung gedacht i tritt hier zu deutlich hervor.Zudem ist der Mitag in dem Felde nic sonnig genug im Farbenton,e was um so mehr erstaunlich,da Krzesz s

13) 5

sonst als ein ganz ausserordentliche Farbensymphoniker und in dem Bilde „Führe uns nicht in Versuchung" wahre Wunderprobleme an Farbencontrasten gelösst hat. Dieses und das Gemälde „Vergib uns unsere Schuld" mit der im Morgennebel gleichsam zerfliesende Gestalt des Heilands, gehören zu den besten des ganzen Cyklus, der sich nicht ohne tiefe Rührung ansehn lässt. Vieleicht nich das unstreitig vollkommenste, wohl aber das phantasiereichste aller Krzesz-schen Bilder ist „Der Traum des Jesu-Kindes". Im Stall zu Bethlehem, der mit wirkungsvollem Realismus skizirt ist, wachen Josef und Maria an der Krippe des Jesukindleins. Josef mit gespannten Blick, als höre er das Kind im Schlaf wundersame Dinge murmeln. Ueber dem schlummernden Knäblein aber erscheint ein blutigrot schimmerndes Kreuz, das Sinnbild der Leiden Christi. Man sieht und geht, aber man kommt wieder zu diesem Bilde zurück, von dem ein Fluidium ausströmt, wie es nur der magischen Kraft der höchsten Kunst eigen. Wie Krzes die Technik in allen Oelbildern mit wunderbarem Geschik meistert, so beherrscht er sie im gleichen Mase auf aqualerl aquarellistischen Gebiet, wofür der Skizzencyklus „Die Mutter" ein namhaftes Zeugniss ablegt.

Viktor Günther



14)

Neues Wiener Tagblatt vom 28.März 1901.

Feuilleton der Ausstellungsaison.

....

....

Lenbach...

...............................Rivalen Laszlo............

....

...............Ein Maler der uns vor Jahren einmal mit einem kleinerem Bilde hier angenehm auffiel, Męcina Krzesz, tritt diesmal mit einer Kraft in die Erscheinung, die sofort die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist ein Selbstporträt en face, mit dem er zunächst überascht, eine ernste eindringliche Studie von vollendeter Ausführung und ausgezeichneter coloristischer Wirkung. Die Concentration, die Pastosität in diesem Bilde, seine Lebensfülle scheinen so charakteristisch für die Malweise des Künstlers zu sein, das man mit einigen Erstaunen ein anderes Bild desselben, ein Damenporträt, im ersten Stockwerk sehen wird, das, reizend in seiner Art, in keinem Pinselstrich verräth, das es denselben Meister hat, wie das Selbstporträt im französchischen Saal: elegant, leicht graziös behandelt mit ausgesprochenem Rafrinement in der Pose und in der Behandlung des Teints, der sich fein gegen den weissen Fond des aufgespanntes Sonnenschirms abhebt...

....

....   Fr.Stern

Deutsches Volksblatt Wien vom 28.April 1905.

XXXII. Jahresausstellung im Künstlerhause.

....

............Sascha Schneider..........................

..........................Gebhardt, Janssen und Ferdinand Keller zu denen sich noch der Pole Męcina Krzesz mit einer achtunggebietenden Schöpfung gesellt...............

....Und Janssen....

15

....Keller der grosser Karlsruher

Meister...

....Mit einer überraschender Leistung hat sich der Pole Josef von Męcina Krzesz eingeführt. Seine Schöpfung beteilt sich "J E Z U S K I N D E S T R A U M" Das göttliche Kindlein schläft in der ärmlichen Stalle bei Ochs und Eselein, bewacht von Josef und Maria. Schräg von oben herab wie durch einen Dachspalt, fält ein Blutroter durchsichtiger Strahl in Kreuzesform über das Lager des Kindes. Zur inhaltlichen Grösse des Werkes gesellt sich auch eine vorzügliche Mache, so das dies dies Gemälde als eines der besten der ganzen Ausstellung zu nennen ist. Ein zweites Bild desselben Künstlers..................

....

Karl Schreder.

Oesterreichische Illustrierte Zeitung vom 7. Mai 1909.

nur von der hervorragendster Werke.

K U N S T - R E V U E

....

...................Hans Larwin.................................

Josef Męcina Krzesz mit einem in Ausdruck wie in der Bewegung und Beleuchtung gleich guten Sittenbilde "DER FLUCH"..........

....

Rudolf Quittner...

W I E N E R S A L O N B L A T T v.9/IV.1905

B i l d e n d e K ü n s t e.

....

.....Zu den räumlich grossen Werken der Exposition zählt auch das gräsliche und dabei tief ergreifende Bild "DER FLUCH" von Josef v. Męcina Krzesz in Krakau: ein junges Mädchen, ihr Kind auf dem Arme, flucht ihrem Verführer, der eben im Gesellschaft liederlichen Frauenzimmer in einer Branntweinspelunke ärgster Art spielt und zecht. Der Ausdruck der Gesichter, die Bewegungen sind treffend, die Komposition ist von tiefer Wirkung..........................

....

....

16)

DEUTSCHE WARTE Berlin v.13.Mai 1908

G r o s s e B e r l i n e r K u n s t a u s s t e l l u n g.
+=

....

.............................Funkenregen wie eine sonnige Offenbarung..

..................Ein festliches schönes Bild von Joseph von Męcina Krzesz "JEZUSKINDESTRAUM".Es weicht vorteilhaft von den üblichen Darstellungen der heilligen Familie ab.Ueber dem Lager des Knaben schwebt ein dunkelrotes Leuchten,das sich zur Form eines Kreuzes verdichtet ; ein sehr glücklicher Einfall........

....

....

F

17.Mai 1908.

F E U I L L E T O N DER KÖLNISCHEN Volks ZTG.

W E L T und W I S S E N.

F.SCH. VON DER GROSSEN BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG.

....

....

.................vielleicht am besten die paar Gemälde angereiht werden,welche religiöse Stoffe behandeln.Da ist vor allem Ed.v. Gebhardt's Düsseldorf ....

.............................ist die Art Seuferts Düsseldorf..

....

H.Clementz /Grunewald/....................Steinhausen/Frankfurt/

..........................Ernst Pfannschmidt /Grunewald/..

....

von Joseph von Męcina Krzesz /KRAKAU Dębniki/als Christkindleins Traum bezeichnet.Ueber dem lieblichen der in Krippe schlafenden Kinde,vor dem Maria und Josef wachen,erscheint in der Luft in blutroten Licht ein riesiges querliegendes Kreuz.............

....

[illegible] Berlin [illegible] Mai 1908

G r o s s e B e r l i n e r K u n s t a u s s t e l l u n g.

. . . .

. . . . Unkenntnis wie eine [illegible]

[illegible] . . . .

. . . . [illegible] Bild von Joseph von

[illegible] . Es wetteifert [illegible] von dem

[illegible] Darstellungen [illegible] Familie [illegible]

[illegible] ein [illegible] Gesichten, [illegible] zur Kern

[illegible] ; ein sehr glücklicher Einfall. . . . . .

. . . .

. . . .

17.Mai 1908.

[illegible]

[illegible] und [illegible]

[illegible]

. . . .

. . . .

. . . . [illegible] die paar Gemälde angeregt

werden, welche religiöse Stoffe behandeln. Da ist vor allem [illegible]

[illegible] . . . .

. . . . ist die [illegible]

. . . .

[illegible] . . . . [illegible]

. . . . [illegible] . .

. . . .

von Joseph von [illegible] als Christkindleins

Traum [illegible] der [illegible] schlafenden

Kinds, vor dem [illegible] in der [illegible]

[illegible] Licht [illegible]

. . . .

17

DEUTSCHES VOLKSBLATT WIEN

Theater, Kunst und Literatur. vom 10. März 1905.

....

...........Sascha Schneider...................................

.............................v.Gebhardt......................

............Und Janssen..............................

....Aufsehen wird der Pole J. von Męcina Krzesz mit seinem "Jezuskindestraum" erregen. Es ist dies einen hochbedeutende schöpfung eines gedankenreichen empfindungsvollen Künstlers. Einige Spanier ein paar Engländer.. ..

....

.... Sch--r.

Sonn und Montags Zeitung Wien v.3. April 1905.

---Künstlerhaus XXXII. Jahresausstellung.

....

...........Sascha Schneider...................................

....Gebhardt..............

.... Mehr gedankenhaft symbolisch ist das grosse "JEZUSKINDESTRAUM" von dem Polen Męcina Krzesz. Blasses Mondlicht streift die heilige Familie und kontrastiert seltsam mit dem Blutrotem Kreuze, das in purpurner Glut, das dämmerige Dunkel durchschneidet. Gemalt und beobachtet ist das alles ganz ausgezeichnet: die allmählichen Wandlungen von Tönen, die sanften Übergänge, leisen Nuancen das doppelte Lichterspiel und die friedliche Harmonie der Gestalten. Gleichfalls interessant, wenn auch weniger bedeutend, ist sein zweites Bild "der Engel der Barmherzigkeit", namentlich der blinde Bettler ist gut gesehen und trefflich wiedergegeben..............

....

.... Pleain--Air

18

Dresden

Kunst & Theater Zeitung 16.April 1905.

Wiener Künstlerhaus.

Originalbericht der Internationalen Kunst u.Theater Ztg.

....

..............Düsseldorfer Eduard v. Gebhardt.............................

....behandelt auch
Peter Janssen in seinen Bildern.......................................

....

.....Ins Theozophische hinübergravitierend sind die Bilder des Polen
Męcina Krzesz.Sein "JEZUSKINDESTRAUM" und ein zweites "Der Engel
der Barmherzigkeit" sind von einem mystischen,schmerzlich erregendem
Zauber umrauscht..

.........................Ferdinand Keller..............................

....

KUNSTHALLE BERLIN. 1/6.905

XXXII.Jahresausstellung im Künstlerhaus.

....

.................v.Gebhardt's..

Janssen's...................................Schattenstein's.....

....

Josef v.Męcina Krzesz "JEZUSKINDESTRAUM" ist bis auf das glühende
Kreuz in den Lüften,und einige nicht recht motivirte Lichtwirkungen ein vortreffliches Galleriebild,gut entworfen und mit sorgfältiger Beherrschung des technisvhen ausgeführt..................

....................................Julius Schmidt's............

....Paul Wilhelm

Dresden

[illegible] Zeitung, 16. April 1905.

[illegible]

Tagesbericht der [illegible] Theater [illegible]

....

.... [illegible] ....

.... [illegible]

Peter [illegible] in seinen Mitteln ....

....

...... [illegible] sind [illegible]

[illegible] und ein [illegible]

der [illegible] von einem [illegible]

[illegible] unterstützt ....

....

[illegible]

....

[illegible]

[illegible]

....

...... [illegible] ....

Jansen [illegible] .... [illegible]

....

Josef [illegible] ist bis auf das [illegible]

[illegible] und einige nicht recht motivierte [illegible]

[illegible]

[illegible] und mit [illegible]

[illegible] ausgeführt ....

....

.... [illegible]

....

.... [illegible]

191

Die "Sieben Bitten" von Męcina Krzesz waren gestern noch im Künstlerhause, wo zalreiche Persönlichkeiten erschienen, um die Bilder zu sehen, welche viel von sich Reden machen. Unter den Besuchern waren der Ministerpräsident Graf THUN, Direktor Regierungsrath SCHAEFFER, zalreiche Professoren der Akademie, darunter Lichtenfels, Eisenmenger und andere, Professor WEYR, Cecil v. Haanen Zygmunt Ajdukiewicz. Der Maler erfuhr von den Collegen, die wärmste Annerkennung.-

N e u e s   W i e n e r   T a g b l a t t v.17/3 1901

T A G E S B E R I C H T.

Der Kaiser im Künstlerhause. Die Eröfnung der Jahresausstellung

....

....

Ungemein annerkennend äuserte er sich bei dem Selbstporträt des Krakauers Joseph Męcina Krzesz ; er sprach bei dieser Gelegenheit über die Krakauer Kunstschule und erwähnte, dass die meisten polnischen Künstler sich an der Münchener Akademie ausbilden.- Im Stifterssale zeigte er ausnahmendes Interesse für den grossen "Vaterunser" - Cyklus von Męcina Krzesz.-........................

....

D e u t s c h e s   V o l k s b l a t t   WIEN v.12/3.1905.

Die Eröfnung der Jahresausstellung im Künstlerhause.-

....

....

Ausserordentlich gefiel dem Monarchen das Oelgemälde von Męcina Krzesz "Jezuskindes - Traum" das der Kaiser längere Zeit hindurch betrachtete, wobei er bemerkte, dass es ausnehmend schön und stimmungsvoll wirke......................................

....

Fremdenblatt Wien vom 11. März 1905

Eröfnung der Jahresausstellung im Künstlerhause.-

....

....

Lange Zeit verweilte Se. Majestät der Kaiser vor dem Gemälde "JEZUS KINDESTRAUM" von Męcina Krzesz das im Deutschen Saale einen grossen Teil der Langswand einnimt. Se. Majestät fand die

Auffassung apart und die künstlerische Ausführung des Gedankens ausgezeichnet...

....

Neue Freie Presse v.30.März 1901.

Dr.Servaes Künstlerhaus Feuilleton.

..............................Joanovits.............................

Temple..

...................Męcina Krzesz der Krakauer,wie die meisten Polen ein feiner Psychologund nebstbei Einer,der mit dem Pinselgut Bescheid weiss...

....

Neues Wiener Tagblatt vom 26.März 1897.

Feuilleton. Künstlerhaus.

....

....

Ein durch genrehafte Auffassung,wie durch seine schlichte bei allem Verismus discrete Wiedergabe erfreudendes Bild ist das Portät eines Geistlichen von l.von Męcina Krzesz /Lemberg/Alles eher als Brillanz liegt in dem Bildniss dieses alten Herrn,der,das aufgeschlangene Brevier in der Hand mit gutem Blicke über die Brillenhinweg uns ansieht- es liegt darin etwas,was jedem Portwät seinen Erfolg sichern muss, das Charakterinsche und Unmittelbare einer Naturstudie,die, wie sie ist unverändert sich einem vortreflichem Genrebilde einfügen liese.Ein Gegenstück dazu in jedem Betracht bildet das Porträt eines Bildhauers,das José Villegas,beisteuert. Hier finden wiw Pose,aber die dem südländischen Künstler natürliche Pose und breite wirkungsvolle Pinselführung.Der stillen, beschaulichen Ruhedes polnischen Künstlers steht die energische flotte Art des Spaniers gegenüber,für nachdenkliches Ausstellungspublikum ein Beitrag zu dem Capitel von den vielen Wegen die nach Rom führen.-...

....

Fr.Stern.

Głosy prasy zagranicznej i polskiej do r.1902.

o cyklu obrazów "OJCZE NASZ"

Józefa Męciny-Krzesza.

Niemieckie:

Oesterreichische Illustrirte Zeitung - 13/VIII.	1899.	
Hamburger Nachrichten - 23/VII.	"	
Bohemia - 21/VII.	"	
Berliner Tageblatt - 25/VII.	"	
Berliner Courier - 28/VII	"	
Reichswehr - 21/VII.-	"	
Fremdenblatt 20/VII.	"	
Wiener Tageblatt - 20/VII.	"	
Neues Wiener Tageblatt - 20/VII.	"	
" " " - 21/VII	"	
Neue freie Presse - 20/VII.	"	K. 23
" " " - 21/VII.	"	
" " " - 23/VII.	"	
" " " - 25/VII.	"	
Neues Wiener Tageblatt - 25/VII.	"	
Schlesische Zeitung - 20/VII.	"	K. 23'
Breslauer Morgenzeitung - 20/VII.	"	
Reichswehr - 25/VII.	"	
Hamburgerischer Correspondent - 21/VII.	"	
Politik - 24/VII.	"	

============

Warszawskie:

Słowo	Nr. 257	1899 r.
Wiek	276	"
Bluszcz	45	"
Kuryer Codzienny	298	"
Gazeta Polska	265	"
Dziennik dla wszystkich	233	"
Kuryer Poranny	290 295 304	"
Biesiada literacka	48	"
Gazeta Warszawska	300	"

Łódzkie:

Rozwój	Nr. 279	1889 r.
Goniec Łódzki	134 135	"
Rozwój	160 180	"
Lodzer Tageblatt /:niemieckie:/	286	1899
Lodzer Zeitung	337 339	1900

Kijowskie:

Żyźń Życie i Sztuka	Nr. 58	1900 r.
Kijowska gazeta	104	"

Korespondencya z Kijowa do Petersburga do dziennika Art et Industrie, Revue Illustrée. Kijewlanin.

Petersburskie:

Petersburskie Wiedomości Interwiew znakomitego malarza nadwornego Zichy'ego o "Ojcze nasz" i t.d.

Artykuł wraz z ilustracyami w dzienniku sztuce poświęconemu: Art et Industrie, Revue Illustrée Nr.15. r.1899.

"Kraj" Nr.43, 20, Nr.11.

Prócz tego dzienniki poznańskie, krakowskie, lwowskie i t.d.

============

"Neues Wiener Tageblatt" Nr. 197 z r.1899.

"S i e d m p r ó ś b".

Malarz Krakowski Męcina-Krzesz wykończył z subwencyi Ministerstwa oświaty, cykl siedmiu obrazów na temat siedmiu próśb zawartych w modlitwie: "Ojcze nasz". Wystawa sztuk pięknych oddała do rozporządzenia artyście jedną z sal, a wczoraj przybył tu minister oświaty w towarzystwie naczelnika sekcyi p. von Hartla i radców dworu von Weckebekera i Stadlera celem obejrzenia obrazów. Z trudnego zwłaszcza w pojedyńczych momentach, zadania wywiązał się Krzesz w sposób bardzo oryginalny, wybierając fakty życia wieśniaków swej ojczyzny illustrujące słowa modlitwy. Osiągnął on szczególne wrażenie łącząc chwile zjawisk nadprzyrodzonych z najzupełniej realnem przedstawieniem żywej rzeczywistości "Sanctificetur nomen tuum" przedstawione jest jako modlitwa na rozstajnych drogach. Z krzyża pada snop promieni świetlnych na grupę modlących się ludzi, ku którym nagina się postać Chrystusa oddzielająca się od krzyża. Jeszcze bardziej abstrakcyjne "adveniat regnum" ilustrowane zostało szczęśliwie pomyślanym symbolem. Nad ołtarzem wśród wolnego krajobrazu unosi się cierniowa korona, na ołtarzu zaś spoczywają trzy korony, godła władzy na ziemi. Nadzwyczaj wyraziste są postacie modlących się: mężczyzny, leżącego krzyżem przed ołtarzem, kobiety pogrążonej w modlitwie i jakby głośno wzywającego młodzieńca. "Fiat voluntas tua". Sroga burza pochwyciła żeńców w środku żniwa; modlitwa ich pełną jest bólu i rezygnacyi; z pociechą zbliża się do nich postać Chrystusa. Łagodniejsze wrażenie wywiera następujący obraz: "Panem quotidianum". Zbawiciel podaje modlącemu się na polu żniwiarzowi, bułkę chleba. Dalsze dwa obrazy ilustrują ciemną stronę życia ludzkiego "Dimitte nobis debita nostra" przedstawia żałującego za grzechy w celi więziennej przestępcę, któremu kapłan ostatniej udzielił pociechy. W głębi zjawia się

postać Chrystusa z rozchyloną szatą i ukazuje krwawą na ciele swem ranę. "Ne nos inducas in tentationem" jest treścią następnego obrazu, wywierającego niezwykłe kolorystyczne wrażenie. Czerwone światło lampki przed świętym obrazem rozlewa się nad śpiącemi w łóżku matką i dzieckiem; przez otwarte okienko tuż nad łóżkiem wpadają do chaty blado zielone promienie księżyca i zlewając się z czerwonym blaskiem lampki otaczają fantastycznym światło-cieniem postać Chrystusa, który stanął pomiędzy śpiącemi i uzbrojonym w topór mężczyzną, przerażonym w tej chwili tem co uczynić zamierzał. Ostatni obraz "libera nos a malo" wyobraża klęskę często i dotkliwie nawiedzającą włościanina galicyjskiego: powódź. Mała tratwa, unosząca przygnębioną rodzinę włościańską na rozlanych falach, dobija do brzegu, sterowana przez Chrystusa. Wszystkie obrazy cechuje głęboka tkliwość, posiadająca w sobie coś suggestyjnego i wprowadzająca widza zupełnie w nastrój artysty. Patetyczność jest tu naiwną, gdyż jest szczerą. Jak ludzie na tych obrazach wzięci są z życia rzeczywistego, tak samo krajobraz i nastrój przyrody oddane są z wielką prostotą i zrozumieniem i to z pomocą środków technicznych nieważających na żadną modę ani szkołę, lecz mających czysto objektywny charakter. W przedostatnim zwłaszcza, najbardziej przejmującym obrazie, zjednoczył artysta jaknajściślej żywioły epoki romantycznej, oraz najnowszej tak zwanej nowo-idealistycznej. Krzesz stworzył dzieło, które właśnie przez swój charakter narodowy zjedna sobie powszechne uznanie i przedstawiać będzie przedewszystkiem wielce zajmujący przedmiot do porównań z rozgłośnemi dwoma innemi cyklami "Ojcze nasz" Menzla i Führicha. Naturalnie, że porównanie wobec rozmaitości techniki autorów, dotyczyć tylko może pojęcia i ducha ich obrazów.

Artykuł Fr. Stern'a.

==============

23

"Neue freie Presse" z dnia 2o. lipca 1899.

"Ojcze nasz w obrazach".

Malarz Krakowski p.J.Męcina-Krzesz namalował z subwencyi Ministerstwa oświaty cykl na temat "Ojcze nasz", składający się z siedmiu obrazów i wystawiony obecnie "dla znawców" w gmachu sztuk pięknych. Obrazy te oglądał na wystawie dziś przed południem minister oświaty Hr. Bylandt-Rheidt, w towarzystwie naczelnika sekcyi v.Hartla i radców dworu Weckbeckera i von Stadlera.- Pan Męcina-Krzesz stara się przedstawić w swym cyklu, jak Jezus Chrystus jako Moc wspierająca przeprowadza człowieka przez życie i kładzie pod każdym obrazem werset z modlitwy "Ojcze nasz" jako motto i temat przewodni. Naprzykład: "Nie wódź nas na pokuszenie". W komórce morderca chycha na życie śpiącej spokojnie matki z dzieckiem, gdy nagle staje przed nim we mgle wpadającego przez okno światła księżyca, postać Chrystusa. Złoczyńca przerażony cofa się, zdaje się jakoby zjawienie się Zbawiciela wywołało w nim ostatnie ślady świadomości moralnej i ocaliło go od spełnienia mordu, śpiącą zaś od śmierci. Co w obrazach tych wyda się Niemcom niezrozumiałem, to da się wytłomaczyć nieco żywszym i skłonnym do ekstazy religijnej temperamentem rasowym Polaków. Widać tam, jak ludzie wierzący, w pobożności swej i modlitwie tarzają się w prochu przed Chrystusem, całują jego nogi i jak oczarowani ręce ku niemu wyciągają. Zarówno treść duchowa, jak i typy postaci i twarzy są wyłącznie polskie, co artyście tylko za wysoką zasługę poczytanem być może. Pozostał bowiem w właściwym sobie zakresie sztuki, na czem siła i prawda utworu tylko zyskała. Jako utwory malarskie, obrazy p.Krzesza należą do najlepszych jakie w tym roku w Wiedniu były wystawione. Pan Męcina-Krzesz, który przebywał 8 lat w Paryżu, rozporządza wielką zdolnością uwydatniania barw. Zarówno jasne światło, jak i szarzejący mrok, rzeczywistość przyrody i fantastyczność nadna-

turalnych zjawisk, wyraża artysta za pomocą środków czysto malarskich z siłą i przekonaniem. Byłoby pożądanem, aby ten zajmujący cykl uprzystępniony został dla szerszej publiczności i to o ile można w właściwym sezonie.

Artykuł Dr. Servaes'a.

===============

"Schlesische Zeitung" Nr.535, 1899.

Na szczególną wzmiankę zasługuje młody rodak Matejki p.Józef Męcina Krzesz z Krakowa, który przywiózł do Wiednia swój "Ojcze nasz" podzielony na 7 oddzielnych obrazów i które w gmachu sztuk pięknych były wystawione. Obrazy te usposabiają widza uroczyście, są bowiem nietylko utworem doskonałej współczesnej techniki, lecz zarazem wyrazem uczuć głęboko przekonanego i pełnego fantazyi człowieka. Krzesz tak samo jak Uhde i Firle umieszcza biednych i nieszczęśliwych swego narodu pod osobistą opieką Chrystusa; ciekawem jest jednak porównanie, o ile Sarmata gorętszym jest w nastroju i wyrazistości w porównaniu z mistrzami niemieckimi, którzy odtwarzają pobożność, ale nie ekstazę. Walter Firle przedstawia modlitwę: "Chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj" w postaci skromnej uczty rodziny wyrobniczej, której modlitwa uwydatnioną zostaje obecnością Zbawiciela. Bardziej dramatycznie i oryginalnie traktuje ten sam temat Józef Krzesz. Chleb powszedni jest jeszcze na jego obrazie polem bogato ukłoszonem; z fijoletowego widnokręgu spuszcza się silna burza na żeńców i żniwiarki; w namiętnej obawie padają wieśniacy na kolana błagając o litość z wzniesionemi w górę rękami, Chrystus powstrzymuje rozpostartemi ramionami gromy. Jego postać w białej szacie jaśnieje duchowo, jest prawie przeźroczysta. Firlego "Odpuść nam nasze winy" wyobraża powrót bladej wynędzniałej

dziewczyny do warsztatu szewskiego jej ojca: matka pragnęłaby rzucić się do niej, przycisnąć zbłąkaną do swego serca, lecz nie śmie tego uczynić, gdyż ojciec nie wyrzekł jeszcze głośno słów litości i przebaczenia. Daleko silniej przejmuje nas Polak. Wprowadza on nas do celi więziennej; przez mętne szyby wysoko umieszczonego okienka widać sterczącą szubienicę; na ławie siedzi zgarbiony grzesznik, podżyły już mężczyzna i ukrywa twarz w nabrzmiałych dłoniach. Przed nim stoi wzniosła postać młodego smagłego księdza, błogosławiąca skazańca przed ostatnią ciężką podróżą na szafot. Poza sługą bożym unosi się niebiańskie zjawisko pocieszenia, występujące z bladego mroku - Chrystus, który łagodnym wzrokiem na przestępcę spoglądając, wskazuje na własną ranę na piersi. Dla przedstawienia tego zjawiska użył znowu malarz najdelikatniejszych efektów przejrzystości, podczas gdy całe otoczenie sceny trzymane jest w tonie najzupełniej realistycznym, jak krzesło, z którego właśnie podniósł się był kapłan, oraz latarka rozpraszająca mrok w celi. Całość dzieła przejmująca jak czwarty akt tragedyi ludowej Anzegrubera "Czwarte przykazanie". Nie zapomnę też prędko obrazu "Nie wódź nas na pokuszenie" przedstawiającego człowieka, chcącego zamordować śpiącą kobietę i dziecko, lecz cofającego się jak w olśnieniu przed ochraniającym ich Bogiem-Człowiekiem i spuszczającego topór, jak również ostatniego z cyklu "Zbaw nas od złego" ukazującego Chrystusa jako ratującego podczas powodzi sternika.

Günther von Freiberg.

================

"OJCZE NASZ" Krzesza.

Niezwykły rozgłos poprzedził u nas ukazanie się na widok publiczny "Ojcze nasz" Józefa Krzesza. Cykl obrazów, illustrujących słowa modlitwy Chrystusowej, subwencyonowany przez austryackiego ministra oświaty p.Hr.Bylandt-Rheit chociaż zaledwie tydzień wystawiony był w Wiedniu, wstępnym bojem zdobył tam wśród miłośników sztuki sukces olbrzymi. Pierwszorzędni krytycy stolicy naddunajskiej przyjęli dzieło naszego młodego malarza jednomyślnym aplauzem, witając w nim poniekąd szczęśliwego współzawodnika takich mistrzów niemieckich jak Uhde i Walter Firle. Wobec znanej germańskiej nieżyczliwości dla wszystkiego, co ze słowiańskiego gruntu wyrasta i tchnieniem słowiańskiem dysze, fakt sam powszechnego uznania, jakim zaledwie Matejko cieszył się w tym stopniu, zainteresował nasz ogół żywo i sprawił, że "Salon" A.Krywulta, zaraz w pierwszym dniu wystawienia "Ojcze nasz", zapełnił się tłumem ciekawych. Przyjrzyjmy się i my z kolei siedmiu symbolicznym płótnom.

Pierwsze z nich uwydatniać ma słowa: "Ojcze nasz, któryś jest w niebie, święć się imię twoje". Przed oczyma naszemi roztacza się las. Dnieć zaczyna. U stóp przydrożnej figury korzy się wieśniak polski, pełzający do stóp Zbawiciela, by na nich złożyć pocałunek. Za nim żona jego, klęcząca, pochyliła czoło i ukryła je w dłoniach. Przy niej dziewczątko małe, nieświadome i niewinne, wlepiło zdziwione oczęta w Ukrzyżowanego, który w promieniach mistycznych, bijących z krzyża, zdaje się pochylać ku gromadce prostaczej. Scena cała namalowana z głębokiem i szczerem uczuciem, traktowaną jest realistycznie; tylko Chrystus twarzą swoją, jaśniejącą nieskończoną dobrocią, rzuca na nią i na leśną dekoracyę, jakby mgłę wizyi błękitnej, dziwnie spokojnej, nie przeczulonej wcale, a jednak tęsknej i marzycielskiej, jak dusze chłopków naszych, gdy toną w religijnej ekstazie.

Z drugich ram wygląda obraz symbolizujący wyrazy: "Przyjdź Królestwo Twoje". Wyobraża ołtarz w kościele z wystawioną na cymboryum monstrancyą, nad którą w złotych nadprzyrodzonych blaskach unosi się korona cierniowa, korona poświęcenia i męczeństwa. Poniżej leżą trzy szkarłatne poduszki. Na nich spoczywają korony królów wschodnich, którzy przed dziewiętnastu wiekami szli do Betleem złożyć hołd dzieciątku Jezus, urodzonemu w stajence. Płomienie świec jarzących, dym wznoszący się z kadzielnicy, godła cnót chrześciańskich, wiary, nadziei i miłości, uplastycznione na froncie ołtarza, marmury balustrady, bronz świecznika paschalnego, purpura kobierca, stosowane przedziwnie, mieszają się z sobą i mienią grą barw jaskrawych. Siła kolorytu, może barbarzyńska, ale wywołująca potężne wrażenie, przypomina nam, że Krzesz był niegdyś uczniem Jana Matejki. Jaskrawość swego mistrza jednakże przetopił artysta w tyglu harmonii francuskiej, tak, że w obrazie jego nie razi ona zmysłu estetycznego wcale, przeciwnie bogactwem swem raduje oko. U stóp ołtarza, po za balustradą, na kamiennej posadzce leży chłop, błagający Pana o przyjście oczekiwanego Królestwa. Żona jego na klęczkach bije czołem o stopnie, a syn młodzieniaszek gorący, wznosi ręce w górę, przejęty egzaltacyą nadziei. Postacie te są narysowane i namalowane doskonale; stanowią bryły ciał uwypuklone wybornie. Całość kompozycyi, chociaż stanowiąca tylko jedno ogniwo myśli w łańcuchu symbolów, chociaż nie odrywa się od niego ani tendencyą, ani manierą, jest jedną z najprzedniejszych w cyklu. Najlepsza z cząstek talentu malarza położyła na niej swoje wymowne piętno.

"Bądź wola Twoja, jako w niebie, tak i na ziemi" wyrażać ma obraz trzeci. Południe się zbliża. Na polu leżą pęki świeżo użętego i związanego w snopy zboża; w głębi widać białe sioło wśród żółtych i zielonych smug odległości. Nad niemi huczy groźna burza, z piorunem przedzierającym niebo czarne ognistym zygzakiem. Dwie chłopki, sierpów zaniechawszy, padły na kola-

na i modlą się przerażone, a towarzysz ich wsparty na grabiach, ujrzał nagle przed sobą Chrystusa, wyciągającego dłonie do Ojca, który wolą swoją nawałnicę uśmierza. Ruchy aktorów, pełne prostoty i prawdy, postacie ułożone udatnie ołówkiem i pendzlem obserwatora, który nie zapomina o najdrobniejszym szczególe, jaki charakteryzuje dane poruszenie, tudzież cudny ton złoty pierwszych planów, odrzynający się niezmiernie efektownie od ciemni chmur skłębionych, dają całość szczerą, pełną wyrazu, nader szczęśliwie jednoczącą się duchem i fakturą z obrazami poprzednimi i następnymi.-

W obrazie czwartym, noszącym miano: "Chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj", nie wychodzimy jeszcze z pól "Wyzłoconych pszenicą", ogrzanych słońcem południowem. W oddaleniu, na krańcach widnokręgu, odgranicza niebo od ziemi zielony pas boru, wyższego z lewej, niższego z prawej strony. Dwóch robotników wiejskich tnie zboże, kładące się u ich nóg zwichrzonymi pokosami. Tyle tu pracy, tyle wokoło obietnic i nadziei na przyszłość, a niema chleba, bo trzeci włościanin właśnie zaczął warzyć dla kamratów jakąś strawę nędzną w garnuszku, ustawionym na płonących gałęziach. Z nich wydobywa się i snuje po ścierni kłąb szarego dymu. Wtem Chrystus się zjawia. Oparty na kiju pielgrzymim, rzuca biedakowi do kapelusza bochenek "powszedniego chleba". Wdzięczność maluje się na męskiem i charakterystycznem obliczu chłopa. Wszystko w całości kompozycyjnej świeci jasnością i pogodą. Obraz, niby złota, promieniejąca plama, stanowi środek cyklu.

Piąty: "I odpuść nam nasze winy, jako i my je odpuszczamy naszym winowajcom" - wprowadza widza w dziedzinę dramatu. Scena wyobraża celę więzienną. Na łożu siedzi zbrodniarz, okuty w kajdany, kryjący twarz w dłoniach, wzruszony - łkający może. Chwila kary się dla niego zbliża, przy bladem bowiem świetle świtu ukazało się już w zakratowanem oknie ponure widmo drewien szubienicy. Ksiądz, który spowiadał przestępcę,

powstał z krzesła, wyciągnął nad głową jego dłonie, jakby go rozgrzeszał. W ciemnym kącie izby, w której brzask dnia kłóci się z czerwonym migotliwym blaskiem latarni, stojącej na podłodze, spostrzegamy mglistą postać Zbawiciela, wskazującego na krwawiącą mu się w piersi ranę. On dla żałującego grzesznika ma w sercu litość i miłosierdzie bez granic; On, męczennik i ofiara najświętszej idei, błogosławi skruszonemu winowajcy. Twarz i figura absolucyę dającego kapłana należy do najpiękniejszych koncepcyi Krzesza. Tryska z niej szczerość ideału i godność wielka przy spełnianiu zawodowego obowiązku. Tło i nieliczne akcesorya /:ściany więzienia, kapelusz księdza zawieszony na poręczy łoża, krzesło, latarnia:/, pławiące się w uroczym, sino-żółtawym tonie, interesują szlachetnym realizmem, z jakim je malarz wykonał. Nastrój chwili uchwycony po mistrzowsku. Słowo poety nie uwydatniłoby go lepiej.

Wchodzimy teraz do ubogiej izdebki. Pod jej sufitem zdają się brzmieć donośne słowa: "I nie wódź nas na pokuszenie". - Noc. Przez otwarte okno wdzierają się do mieszkania biedy, zwątpień i rozpaczy, białe blaski księżyca. Przy oknie, oparty o ścianę, stoi mężczyzna o twarzy pięknej, pooranej jednakże bróżdami namiętności. Zazdrość wypiętnowała na niej swoje ohydne znamię. Trzyma w ręku siekierę. Przyszedł tem morderczem żelazem odebrać życie kobiecie leżącej w łóżku i tulącej do łona dzieciątko maleńkie. Wisząca nad obrazem Bogarodzicy lampka czerwona krwią już zdaje się łóżko zalewać /:prześliczny kontrast dwóch oświetleń, naturą swą i kolorem różnych:/, gdy naglo między mężem a żoną ukazuje się Chrystus... i siekiera z dłoni gwałtownika wypada. Pokusę straszną rozwiał cudny wyraz lic Jezusa.

W żadnym z obrazów cyklu postać Odkupiciela nie błyszczy takim czarem piękna, boleści, uduchowienia. Tu, pomimo przepysznych szczegółów rysunkowych i kolorystycznych, pomimo zajęcia, jakie budzi temat, czy teza /:więcej może literacka,

niż malarska:/, nie widzi się nic, o niczem się nie myśli, tylko o tym Chrystusie malowanym pendzlem, umaczanym w srebrnem świetle miesiąca.

Siedmioobrazową seryę kończy nareszcie - kto wie, czy nie najpiękniejsza - kompozycya, tchnąca wyrazami modlitwy: "Ale nas zbaw ode złego" i echem "Amen", odzywającem się głucho w piersiach, rozdartych katuszą trosk i smutków. Jak okiem sięgniesz, wszędzie wody rozlane. Wezbrana rzeka pokryła niemi całą okolicę. Z toni tu i owdzie, wynurzają się topole strzeliste. Włościanin z żoną i śpiącem na jej kolanach niemowlęciem, płyną na tratwie, zbitej na prędce z desek i bali, wyrwanych z chaty, przykrytych słomą ze strzechy. Kobieta złożyła ręce i śle dziękczynne modły w niebiosa, bo już ujrzała przed sobą brzeg niedaleki. Jakże mieli zginąć ci niewinni i prości? Wszak Chrystus, stojący za nimi, sterował ich tratwą! On zatem całych i żywych wywiódł z niebezpieczeństwa, On "od złego" uchronił. Wszyscy aktorowie, wprowadzeni w akcyę obrazu, budzą żywe zajęcie; wszyscy są piękni, pełni wyrazu, narysowani wiernie, namalowani świetnie, a pejzaż wzrok nęci czarem niezwykłym.

Tem zbiorowem dziełem staje Józef Krzesz w rzędzie najznakomitszych artystów naszych. Myślą wzbija się w cudną krainę wizyi poetycznych. Techniką udoskonaloną łamie niepokonane pozornie trudności.

"Tygodnik Ilustrowany" Nr.44. 1899. Zygmunt Sarnecki.

==================

Z salonów artystycznych.

Poprzedzony głośnem uznaniem krytyki wiedeńskiej zawitał "Ojcze nasz" Krzesza do Warszawy i od dni kilku zdobi salony Krywulta. Siedm średniej wielkości obrazów, siedm ilustracyi do słów pacierza, siedm tragedyi ludzkich i błogosławieństw Chrystusowych - oto cykl kompozycyi, któremu imię "Ojcze nasz".

W pojęciu Boga Odkupiciela, Krzesz zbliża się do Uhdego, który Chrystusa otacza tłumem robotników - nie tłumem tych, co spoglądają w niebo słońcem wyzłocone i drzemią na puchach łabędzich, lecz tych, którzy chleb codzienny łzami skrapiają i chodzą przy taczkach bytu, w łańcuchach męki życiowej, tam, gdzie głód zęby swe szczerzy i wiatr w oczy wieje i na drodze ściele się posępna monotonia trudów, udręczeń i nieziszczonych rojeń o cudzie Mojżeszowym, zsyłającym mannę, przepiórki i wodę ze skały w pustyniach istnienia.

I Chrystus Krzesza jest Bogiem nędzarzy, ale nędzarze jego to lud polski i oto znamienna różnica w twórczości obu artystów. Zarówno Uhde, jak i Krzesz, są na swój sposób twórcami narodowymi. Tamtego modlitwa ma przy olbrzymiej sile charakterystyki jakąć oschłość protestancką. A wiara Parjasów Krzesza to krzyk pątników polskich przed obrazem Jasnogórskiej Pani, to słowiański mesyanizm, wijący się u stóp Krzyża w zachwyceniach mistycznych... Uhde jest wielkim naturalistą, Krzesz ma poezyę i fantazyę narodu swego. Tamten olśniewa nas potęgą artyzmu, ten bliższy nam jest duszą narodową swej sztuki.

"Święć się imię Twoje" - taki jest tytuł pierwszego obrazu. Noc. Pod lasem Boża męka, a u stóp krzyża rodzina robotników. Po całodziennym trudzie tu się zawlekli, odrzucili szpadle potem ich zroszone, i czołgają się do skrwawionych nóg Boga umęczonego. On odrywa się od krzyża swego i zdaje

się ku nim zstępować. A jest cały jasny, widmowy, opromieniony smugą cudownego blasku. Ze wszystkich figur tego obrazu najsilniejszym,jako wyraz, i najdoskonalszym, jako ruch i rysunek, jest chłop, wlokący się tak po ziemi do Krzyża, jakby upadł pod brzemieniem męki i w ostatnim wysiłku chciał usta położyć na skrwawionych stopach Chrystusa. I kobieta, klęcząca za nim, jest w trudnem skróceniu złamanej postaci, w bryłowatości swej i odczuciu ciała w fałdach ubrania wymownem świadectwem techniki dojrzałej i sumiennych studyów.

Drugi obraz /:"Przyjdź królestwo Twoje":/ to w pojęciu blizki kuzyn pierwszego. I tu lud prosty wyciąga ręce do Boga w ekstazie modlitwy. Tylko zamiast krzyża pod lasem i mroków nocnych, jest bogaty ołtarz kościelny i promienie jasne, co biją z korony cierniowej, wiszącej w górze nad cudem monstrancyi. Kompozycya ta wyróżnia się bogactwem barw i ma w swym kontraście cierpienia ludzkiego, a wspaniałego przepychu kościoła, jakby symbol dwóch światów:posiadających i wydziedziczonych. Lecz ponad wszystkiem góruje korona cierniowa, wizja odkupienia, znak powinowactwa między męką nędzarzy a tragedyą Golgoty, nadzieja wniebowzięcia, otucha rozbitków.

Słowa pacierza: "Bądź wola twoja jako w niebie tak i na ziemi", wcielił artysta w postaci żniwiarzy zaskoczonych burzą i korzących się wobec strasznej potęgi żywiołów, w pobożnej rezygnacyi przed widmem Chrystusa. Jest trochę teatralności w układzie i charakterystyce figur, ale prześliczny to pejzaż i doskonały w najdrobniejszych szczegółach rysunek. Krajobrazowem pięknem odznacza się także przesycona słońcem ilustracya do słów modlitwy: "Chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj", choć w pojęciu ideowem obraz ten wydaje mi się nieco banalnym. Są tam znowu żniwiarze w upale lipcowym, który ściele się skwarną białością na ludziach i naturze, a Chrystus, oparty na kiju pasterskim, Chrystus - Pan dobry co lilie karmi i ptaszki leśne, - kładzie bochenek chleba do kape-

lusza klęczącego chłopa. Ten chłop to świetna w ruchu, modelacyi i kolorze figura, ale jako wyraz idei, interpretacya to trochę ciasna i płytka.

O wiele głębszym i dramatyczniejszym jest piąty obraz tego cyklu, ilustrujący słowa: "I odpuść nam nasze winy, jako i my odpuszczamy naszym winowajcom". Oto świt zagląda do celi więziennej gdzie na łóżku siedzi skuty łańcuchami skazaniec, z twarzą ukrytą w dłoniach żylastych. Sprawiedliwość ludzka nie zna miłosierdzia. Za oknem sterczy szubienica. Ale kapłan, sługa Chrystusa, wyciąga ręce nad zbrodniarzem i przebacza mu krew przelaną, odpuszcza grzechy w imię Tego, który tam w cieniu majaczy, z aureolą na głowie i z krwawą raną na piersi obnażonej. Dołem, na ziemi, latarnia więzienna. Światło jej blade i smutne rozświeca podłogę, sprzęty i kraj sutanny kapłańskiej. A z góry przez okna okratowane płynie szary poranek. Jest w tym prostym pomyśle jakaś ogromna tragedya skruchy, żalu i miłości. Jest w motywach kolorystycznych mistrzowskie odczucie światła, które i w następnym obrazie: "Nie wódź nas w pokuszenie", znalazło wyraz efektowny i silny.

Tu Chrystus wytrąca siekierę z ręki zbrodniarza, co skrada się do chaty wieśniaczej, ku łożu kobiety śpiącej z dziecinią, przytuloną do piersi. A ten Chrystus jest inny od tamtego; jakiś wspanialszy, jakiś król nad króle, jakiś cudotwórca z olbrzymią "grandezzą" w ruchu i obliczu. Słowo takiego zjawiska działać musi jak piorun. To Bóg, co jednem "stań się" wyprowadza ziemię z chaosu i zapala globy słoneczne na niebie. To Bóg, co piekłem nie grozi, lecz samym majestatem swej wszechpotęgi ubezwładnia zbuntowanych aniołów. Taki jest charakter tej kompozycyi, może najdoskonalszej z całego cyklu, bo posiadającej obok świetnego układu i siły wyrazu pierwszorzędne zalety kolorystyczne. Krzesz zespolił tu i przeprowadził wzorowo trzy rodzaje światła; blask lampki czerwonej ścielący się purpurą na poduszce i głowie śpiącej kobiety, żółty płomyk tej

lampki, co kładzie się wązką smugą na fałdach sukni Chrystusowej, i zielonkawe światło księżyca, wpadające przez drzwi uchylone. Połączenie logiczne tych trzech efektów malarskich, to małe arcydzieło kolorystyki.

W interpretacyi jednak końcowych słów "Ojcze nasz" "Ale zbaw nas od złego, amen" fantazya malarza oparła się na błędnem pojęciu. Z samego zestawienia z poprzedniemi zdaniami pacierza, wynika jasno że wyraz "zły" oznacza tu tyle, co "zły duch", że jest to tylko pozytywne powtórzenie tej samej myśli, która mieści się negatywnie w słowach: "I nie wódź nas w pokuszenie". Krzesz natomiast pojmuje "wybawienie od złego" jako ocalenie w nieszczęściu i maluje rodzinę chłopską płynącą w czasie powodzi na tratwie, którą Chrystus wiosłem kieruje ku bezpiecznym brzegom. Pomijając jednak błędny wykład, obraz ten, jako pejzaż i kompozycya, ma pierwszorzędne zalety. Kobieta rozmodlona, z dzieckiem w fartuchu, to jedna z najpiękniejszych figur całego cyklu. Taka tu wiara cicha a głęboka, taki świetny kontrast między snem dziecięcia a modlitwą matki, takie doskonałe wystudyowanie ciała i ruchu. A Chrystus znów inny - nie olbrzym pełen majestatu, lecz raczej anioł-stróż najsłodszy.

Cokolwiek dziełu Krzesza zarzucićby można, jest to sztuka w wielkim stylu, jest oderwanie się od utartych szablonów malarstwa naszego i wzlot ponad wszystkie główki, pejzażyki, martwe natury, ku wyżynom szerszej, głębszej, na silnym talencie i poważnych studyach opartej twórczości. I z naciskiem raz jeszcze podnoszę, że stanęło przed nami dzieło o bardzo wybitnem piętnie sztuki narodowej, o swojskim indywidualizmie, nie zagłuszonym obcemi wzorami.-

"Kurjer Warszawski". 11/10. 1899. Władysław Rabski.

+ + + + + + + + + + + + +

/:"Kurjer Poznański" Nr.47.:/

Cykl obrazów Józefa Męciny Krzesza.

Artykuł znakomitego malarza rosyjskiego Karelina z dziennika petersburskiego z 22.4. "Znamię". Nr.123 z roku 1903 w tłomaczeniu. Podajemy go ze względu na wystawienie obrazów Krzesza w naszem Towarzystwie Zachęty.-

---

Onegdaj odbył się vernissage wystawy obrazów, portretów, szkiców i studyów polskiego malarza, Męciny Krzesza, na którym zebrało się masę publiczności.

Otwarcia naszych wystaw są dosyć charakterystyczne ze względu na skład publiczności w dzień vernissageów.

Na wczorajszem otwarciu zwiedzający zajęci byli wyłącznie oglądaniem obrazów dyskutując gorąco, treść ideowych dzieł malarza.

Pisarz Niemirowicz-Danczenko dawał wyjaśnienia grupie osób przezeń oprowadzanych.

Ze świata artystycznego rosyjskiego widziałem tylko Hr.Tołstoja, towarzysza prezesa Muzeum Sztuki Aleksandra III. i Tołstoja prezesa Akademii sztuk pięknych.

Czyżby nasi malarze już się rozjechali? Być może iż z tą interesującą wystawą zrobi się to, co się stało z wystawą Bolesława Biegasa, będącej najbardziej ideową w sezonie. Prawdopodobnie nie zaglądną na wystawę Krzesza.

Wystawa ta jest bez wątpienia interesującą dla tego, że malarz przejęty do głębi całym cyklem idei jak Biegas, miał prawo wypowiedzieć pędzlem, jak wyobrażał sobie to, co nurtowało w jego myślach i uczuciach.

Brak treści rosyjskich obrazów w ostatnim sezonie, ponownie zostaje wytknięty i znowu przez brata słowianina, przez polskiego malarza. Niechcę powiedzieć, żeby rosyjskie malarstwo

zmarniało, - nie - opadło na skrzydłach i potrzeba je koniecznie podnieść.

Nie można uważać za poważną sztukę, tych zagadkowych obrazów nie wyjaśnionych przez nikogo, w rodzaju: "Co za przestrzeń" /:Repina mal.rosyj.prof.akad.w Pet.:/. Trzeba żądać od sztuki jakiejkolwiek zdrowej myśli.....

Krzesz zatrzymał się na słowach modlitwy Pańskiej.

Ojcze nasz natchnął malarza, który stworzył 7 obrazów dążących do objęcia słów modlitwy, danej ludzkości przez Zbawiciela.

"Ojcze nasz, który jesteś w niebiesiech, święć się imię Twoje", - to pierwszy obraz Krzesza.

Wędrowcy napotkali w lesie krzyż z obliczem Ukrzyżowanego. W religijnej ekstazie właściwej katolikom jeden pątnik upadł przed obliczem Boga-Człowieka.

W lesie życia, człowiek wierzący nieraz skłania się przed wielkiemi dogmatami Chrześciaństwa, które nie zupełnie są wśród ludzkości przyswojone, i wzywając Ojca Naszego Duchowego, wykrzyknie Święć się Imię Twoje, - i pośród pogan!

Głęboka świadomość tego, żeby Imię Pańskie i Jego wola były święte dla ludzkości, symbolizuje Krzesz silnie oświetlonem obliczem Chrystusa i błyszczącym pękiem światła idącym od krzyża, symbolu chrześciaństwa, spływającym ku modlącemu.

"Przyjdź Królestwo Twoje" - polski malarz traktuje jak szczerze i głęboko wierzący katolik.

Trzy figury w pozie religijnego zachwytu zwracają się ku ołtarzowi, zbudowanemu na szeregu stopni w górę idących.

Na tym ołtarzu na trzech bogatych poduszkach spoczywają emblematy władzy, korony.

Monstrancya w górze obrazu i korona cierniowa ponad nią błyska oślepiającymi promieniami na tle świeżej zieloności, między którą przebijają się girlandy dymu i kadzideł.

"Bądź wola Twoja, jako na ziemi tak i na niebie" symbolizowanem jest, zapomocą błogosławienia Chrystusa pracy rolnikom; w oddali nad wykłoszonem polem ołowiona chmura przedarta błyska-

wicą. Wieśniacy odmawiają modlitwę pod wpływem rozszalałej burzy i z wiarą cicho szepcą, oddając siebie i pracę swoją woli Pańskiej. Siła wiary sprawia, iż czują silniej i widzą Chrystusa, który ich pracujących i wierzących błogosławi.

"Chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj".

Pole dojrzałego żyta, które zabierają robotnicy. Na pierwszym planie przy małem ognisku, gdzie przygotowuje się jakaś strawa, klęczy rolnik z wyciągniętym naprzód kapeluszem; Chrystus podchodzi do niego i składa chleb na jego ręce. Obraz zalewa błyszczące światło słoneczne. Wyraz tego, który otrzymuje dar boży, pełen jest prośby i pokory.

"I odpuść nam nasze winy....." Spowiedź w więzieniu skazanego na śmierć.

Zbrodniarz nie przebaczył jeszcze swoim wrogom. Wciąż walczy, bo jeszcze nie uspokojony. Duchowny czyni wszelkie starania, aby wprowadzić spokój i przebaczenie do duszy skazanego. Chrystus jest także w więzieniu; on odpuści winy zbłądzonej owcy skoro tylko ta przebaczy grzechy innych w stosunku do niej samej. "Jako i my odpuszczamy naszym winowajcom", wyjaśnia oblicze Chrystusa wyczekujące tego przebaczenia.

"I nie wódź nas na pokuszenie."

Zbrodnia ma być popełnioną. Mężczyzna poszedł do śpiącej z dzieciną na rękach kobiety, ażeby ją zamordować toporem. Oczy jego padły na obraz święty. Zachwiała się jego decyzja spełnienia zbrodni; wyrosło przed nim całe duchowe oblicze Zbawiciela. Topór opadł. Być może, że i krew przelaną nie będzie.

"Ale nas zbaw ode złego."

Według pojęć ludowych zło, i wszystko, co ujemne i niepożądane, to są pojęcia zbliżone.

Rodzina ratuje się podczas wylewu, ratuje się na promie. O dwa kroki brzeg. Matka trzymająca na kolanach maleństwo modli się o wybawienie od nagłej śmierci, bez przygotowania podług religijnego obrzędu.

Sternikiem na tym promie wiary jest Chrystus.

W ten sposób opowiada Krzesz pendzlem Modlitwę Pańską. Każdy obraz oddzielnie wzięty daje całość zupełnie skończoną. Cykl zaś obrazów sprawia wrażenie jeszcze silniejsze i wywołuje szereg złożonych nastrojów.

W tych obrazach czuć głęboko wierzącego twórcę.

Bierze we wszystkich obrazach tematy ludowe i przyozdabia je kolorytem narodowym i katolickim.

Ale ani jedno ani drugie nie sprawia, żeby obrazy te stały się mniej zrozumiałe. Są one traktowane tak, że każdy je pojmie kto umie mówić Ojcze nasz; próba ta zresztą nie pierwsza zmodernizowania ikonografii do słów modlitwy, nie razi bynajmniej człowieka wierzącego.

Nie mam prawa zwracać uwagi na to, w jaki sposób możnaby podejść jeszcze bliżej do ikonografii modlitwy Pańskiej dlatego, że cykl Krzesza jest zupełnie oryginalny, a pierwszy już obraz wywołuje wrażenie silne, które odnajdujemy w drugim i tak dalej.

Ale zwrócę uwagę na nadzwyczajną szlachetność wypieśnionego przez malarza zadania.

Nasza prawosławna ikonografia umiała illustrować każdą oddzielną myśl modlitwy w granicach swoich technicznych środków. Symbolizacya nie szła w tym kierunku dalej, niż sięgały granice naszych starych dobrych malarzy okonostazów, - reguły prawosławnej ikonografii nie stawiały przeszkód i nie stawiają przeciwko udoskonaleniu techniki malarskiej, ani przeciwko więcej doskonałemu przedstawieniu wyrazów modlitwy; tylko dzięki temu można było wogóle myśleć o odrodzeniu prawosławnej rosyjskiej ikonografii; ale, pierwsi ikonografowie i nawet w naszych czasach uważają za niezbędne, ażeby obliczom świętych a tembardziej Chrystusa nadawać pewien charakter konwencyonalny.

Malarstwo religijne prawosławne dopóki zostanie prawos[illegible]nem zachowa tę właściwość odpowiadającą wymaganiu jeszcze pierwszych chrześcian.

Zupełnie inną charakterystykę ma katolickie religijne malarstwo. Realizm w traktowaniu oblicza świętych u zachodnich

malarzy, stał i stoi na równi ze zwykłem świeckiem malarstwem.

Ztąd się bierze, że twarze Chrystusa na obrazach Krzesza mają charakter ogólno-ludzki.

Chrystus u niego jest człowiekiem mało różniącym się od otaczających go osób na obrazach tego cyklu.

Wskazawszy na tę właściwość nieprawosławną, podkreślam jednocześnie ten głęboki religijny spokój twórczości Krzesza, który omal że czyni z jego obrazów obrazy przeznaczone dla kultu katolickiego.

Na większą pochwałę dla dzieł Krzesza chyba mnie nie stać... ale czy one jej potrzebują?...

Obrazy te, w których rozchodziło się o technikę, namalowane są umiejętnie, a nawet z wielką znajomością rzeczy. W pewnem oddaleniu cykl ten bije w oczy swoją świeżością. Krzesz osiąga to żywością swoich barw, które wywołują wrażenie wprawdzie modernistycznej, ale dobrej techniki.

Z bliska obrazy jego przedstawiają się jako narysowane sumiennie i trochę ostro, ale właśnie dzięki temu na pewien dystans nie rażą tych widzów, którzy wymagają dobrej szkoły a bardzo pewnego rysunku.

Krzesz jest znakomitym rysownikiem, a cykl jego jest świetny kolorystyką.-

K a r e l i n.

/:"Kurjor Poznański" r.1905.:/

Z wystawy obrazów.

J ó z e f   M ę c i n a   K r z e s z:

O J C Z E   N A S Z.

Modlitwę Pańską wziął sobie Krzesz za tło do cyklu obrazów, który obecnie zdobi nasz salon sztuki.

Jak Cieszkowski na tej modlitwie prostej a nieskończenie głębokiej zbudował cały system filozoficzny i uczynił ją podkładką spekulacyi myślowej - tak Krzesz ucieleśnił ją w seryi płócien i w kreacyi artystycznej uplastycznił treść owej wspaniałej modlitwy, którą chrześciaństwo powtarza co dnia i będzie ją zanosiło przed tron Przedwiecznego póki kula ziemska niestrudzoną odbywać będzie wędrówkę.

Zadanie, jakie postawił sobie mistrz, było nieskończenie trudne. Trzeba było dostroić się duchowo do przepastnej głębi tych słów, uczuciowo odtworzyć w sobie ów nastrój religijny, które modlitwa Pańska wywołuje w wyżej zorganizowanej duszy człowieczej, wznieść się ponad uczuciowo-religijny konwencyonalizm, cechujący przeważnie ikonografię chrześciańską, a sięgnąć myślą i intuicyą w zaświaty, w ową dziedzinę duszy, uczuciem ogranąć całość, dać syntezę wzniosłą, przejrzystą i harmonijną.

Idea do obrazów o takiej sile ekspresyjnej, o podobnym nastroju religijnym, o tak wymownej i poetycznej, wizyonerskiej prawie, a jednak realistycznej treści, mogła się jedynie zrodzić w duszy katolickiej, bo jeden katolicyzm tylko harmonijnie łączy wszystkie te pierwiastki. Wiara gorąca, uniesienie mistyczne, jakaś ufność wielka, nieskończenie słodkie przebaczenie, naiwna, dziecięca pewność i spokój niezwykły obok imponującej poezyi i potęgi ideowej treści całokształtu, przemawia z tych płócien wymownym językiem. Wrażenie, jakie wywiera ta krystalizacya wszystkich tych pierwiastków uczuciowych jest wstrząsające i nie-

zatarte. Cykl ten działa jak objawienie, trzeba się tylko weń wpatrzeć i potrafić połączyć poszczególne epizody w wyższej i harmonijnej jedności.

Jestto modlitwa - jestto poemat pisany barwami, przepojony delikatnymi półtonami mistycznego światła, impresyonizm najszlachetniejszego rodzaju, odtrącający wszelkie brutalne efekty, a będący mową duszy religijnej, gorącej duszy ekstatyka o łagodnem podłożu lirycznem, zdobywającej się na wizye o wielkich rozmiarach i głębokiej ideowej treści.

Cykl ten - to nie tylko malarstwo, lecz także i literatura, nie tylko zwykłe malarstwo figuralne, lecz odtwarzanie nader subtelnych stanów duszy, owych napięć systemu nerwowego, które ducha wyzwalają na jasną chwilę z więzów cielesności, wytworzone ową metafizyczną atmosferą cudowności, którą sugeruje bliskość i tchnienie absolutu.

Widzieliśmy w Monachium, Dreźnie, Wiedniu i innych centrach artystycznych dużo obrazów religijnej treści - lecz nie pamiętamy, aby którykolwiek z nich był tak podziałał na nasze uczucie, jak cykl Krzesza. Nie chcemy przez to powiedzieć, jakoby nie było na świecie płótna, przewyższającego dzieła Krzesza pod względem artystycznym - to byłoby przesadą, zresztą nie uwierzonoby nam nawet - to jednak jest pewnem, że nie wiele mu jest równych pod względem impresyi, jakie czyni na widzu. Tajemnica tej potęgi sugestywnej polega na prostocie tematu, na jego swojskości, na starannem unikaniu wszystkiego, co wygląda na teatralność lub pozę - przedewszystkiem zaś na tym nastroju uczuciowym i duchowym, który mistrz zbudziwszy w sobie, potrafil za pomocą pędzla przenieść do serca i umysłu widza. I w tem upatrujemy całą potęgę talentu artysty, że potrafi to, co chce, osiąga to, co zamierza. Na tem polega artyzm i to jego wielka tajemnica, do której nie ma dróg pośrednich, że działa od duszy do duszy, że sugeruje zwykłemu zjadaczowi chleba, co artysta ujrzał i odczuł w błogosławionej chwili natchnienia.

Że do wywoływania takich efektów potrzebna jest technika pierwszorzędna - zbytecznem chyba dodawać. To też umiejętność malarska Krzesza jest tego rodzaju, że określać ją i ujmować w formułki byłoby rzeczą błahą na tem miejscu. Nie wiedzieć co więcej podziwiać, czy kompozycyę, czy koloryt, czy wyrafinowaną subtelność rysunku, czy perspektywę i jak się tam wszystkie te termina techniczne zowią. Całość jest kreacyą tak dalece artystyczną, że analiza technicznej strony wykonania, nie wykaże żadnego błędu a nawet i uchybienia. Wszystkie te obrazy - achkolwiek wartość ich pod względem artystycznym jest nierówna - są piękne, technicznie bez zarzutu. Każdy z nich jest arcydziełem w swoim rodzaju; na jedno wszakże zwracamy uwagę zwiedzającej wystawę publiczności, a jest niem subtelne i umiejętne badanie zagadnień światłocienia i przedziwna czystość i szlachetność linii. Nie inaczej ma się z perspektywą p o w i e t r z n ą. Artysta wprost maluje powietrze, tak n.p. w scenie więziennej i przepysznej i łagodnej polichromii: I nie wódź nas na pokuszenie. Obraz ten jest po prostu non plus ultra sztuki malarskiej, i nie zapomni go, kto go raz widział, lepiej się wyrażając, do kogo obraz ten raz przemówił. Bo i obrazy mają język swój bezdźwięczny i zrozumie go, kto prawdziwie kocha sztukę - tych niestety nie wielu mamy w Poznaniu. Niestety, mówimy, bo jest to przykry i upokarzający dowód naszej impotencyi artystycznej i smutno powiedzieć naszej gnuśności duchowej. Gdy się widzi, że mimo wszystkich wysiłków - mimo prawdziwych dzieł sztuki, które sprowadza Zarząd Salonu, wystawa świeci pustkami, to przychodzi mimowoli na myśl, że sztuka Poznaniowi wcale nie jest potrzebną i bywa uważaną bodaj za rozpustę - której przyzwoity człowiek pilnie się wystrzegać winien. Obywać się bez niej - to potrafimy po bohatersku! Jak inaczej postępują Niemcy - ilu i z jak bardzo skromnych sfer naliczymy ich w muzeum ces. Fryderyka, lecz dla Niemca sztuka stanowi potrzebę, przeciętny inteligent poznański zaś, zmateryalizowany nowoczesną pogonią za groszem, pogardza nią - a jednak i sztuka - choć niestety często nie daje chleba - jest chlebem.

R u c z y ń s k i.

/:"Dziennik Poznański" Nr.48:/

Kronika artystyczna.

/:Fakta i wrażenia, wedle "Graždanina":/

Artykuł z "Graždanina" petersburskiego z Nr.85,r.1903, 23/IX.

Widziałem nadzwyczaj interesującego malarza, którego dzieła przypomniały mi dawne czasy, kiedy malarze badając środki sztuki nie zapominali o jej celach.

Mówię o wystawie Józ. Krzesza, współrodaka i byłego ucznia Matejki, otwartej w tych dniach w pasażu; obrazy tego malarza są zjawiskiem wybitnem we współczesnej sztuce polskiej, a wywołują głębokie wrażenie na widzu.

Malarz ten jest mistykiem i symbolistą, przejętym uczuciem religijnem, a przytem doskonałym rysownikiem, technikiem pędzla i cudownym kolorystą, przypominającym często swego znakomitego nauczyciela, ale w sposób daleko delikatniejszy i upoetyzowany.

Symbolizm, zwłaszcza w malarstwie, po wystawach naszych domorosłych dekadentów i symbolistów, może być marną rekomendacyą dla malarza, ... ale... rozmaite bywają symbolizmy.

Na ostatniej wystawie "Świata sztuki" były dzieła panów K.Somowych i Comp., których wszystko, poczynając od przedmiotu i idei, a kończąc na barwach i pędzlu, wszystko było tak symboliczne, że nie wiadomo było, gdzie stoi drzewo, a gdzie człowiek.

To jest symbolizm, w którym wszystko jest niezrozumiałe! Np. obraz Repina "Co za przestrzeń", a z powodu którego wywiązała się cała polemika, - także jest symbolizmem - ale już go się więcej rozumie, bo w tym obrazie woda jak woda, a ludzie jak ludzie. Symbolizm Józefa Krzesza jest jeszcze więcej zrozumiałym; wziął on sobie za zadanie, illustracyą w cyklu obrazów, modlitwę Pańską "Ojcze Nasz".

Zaczyna świtać. Na drodze .dącej lasem, przed figurą ukrzyżowanego Chrystusa, schylił się chłop; ciągnie się po ziemi, że-

by przylgnąć ustami do stóp Zbawiciela, za nim żona na kolanach, opodal maleńka dziewczynka, wpatrująca się z podziwem w Odkupiciela, który jakby skłaniał się ku tej grupie. Jakaś niewypowiedziana błogość, jakby jakieś ciche marzenie wieje z oblicza Chrystusa, a blask mistyczny idący od krzyża, nadaje pejzażowi szczególny urok miękkości.

To ilustracya do słów "Ojcze nasz, który jesteś w niebie, święć się imię Twoje."

Przed ołtarzem, na którym wśród świec płonących błyszczą korony królów wschodnich i stoi monstrancya z wieńcem cierniowym unoszącym się nad nią, na podłodze kamiennej padł krzyżem w religijnej ekstazie chłop modlący się o przyjście obiecanego królestwa. Żona jego przypadła czołem do stopni prowadzących do ołtarza, a syn wyrostek wznosi dłonie błagające.

Obraz "Niech będzie wola Twoja" przenosi widza na wieś: pole z rozrzuconemi wiązkami zrzętego zboża. Wśród żółtych, zielonych pasów widać wieś z daleka.

Nad okolicą rozhulała się burza; niebo złowieszcza przecina błyskawica. Dwie żniwiarki, porzuciwszy sierpy, klęcząc modlą się przestraszone; towarzysz tychże, robotnik, widzi w tej chwili przed sobą Chrystusa, który z modlitwą wyciąga ręce do Boga Ojca.

Ruchy osób i moment uchwycone i oddane prawdziwie, a wytrzymane do najdrobniejszych szczegółów; równie udatnie schwycony i oddany jest ten moment w pejzażu.

Pośród takiego samego otoczenia, tylko przy jasnem niebie, dwóch robotników żnie dojrzewającą niwę, która wróży dużo nadziei na przyszłość i mówi o wielkiej ilości wyekspensowanej pracy. Póki jednak chleba niema, trzeci chłop na palących się gałęziach gotuje w małym garneczku jakąś polewkę.

Po drodze ściele się dym czarnemi kłębami, a zjawiający się Chrystus kładzie do kapelusza chłopa bochenek chleba powszedniego. Męzka charakterystyczna twarz chłopa przejęta jest głęboką wdzięcznością. Piąta część cyklu "Odpuść nam nasze winy"

wprowadza nas w otchłań dramatu.

W odosobnionej celi więziennej siedzi na łóżku zakuty w kajdany zbrodniarz. Zakrył twarz rękami, jest wzburzony i pewnie szlocha; rozwiązanie się zbliża, bo przez zakratowane okno, na bladem tle jutrzenki ciemnieje ponuro sylweta szubienicy. Spowiadający zbrodniarza ksiądz powstał z krzesła i wyciągnął ręce, jak gdyby dając rozgrzeszenie.

W ciemnym kącie kazamaty, gdzie odblask jutrzenki walczy z czerwonem światłem latarni widać jak gdyby okrytą mgłą postać Zbawiciela, pokazującego pierś, na której ciemnieje rana. Figura księdza pełna nadzwyczajnego wyrazu, - w chwili tej przejęta głęboką wiarą, spełnieniem obowiązku zawodowego. Psychologiczny nastrój tej chwili oddany po mistrzowsku. Otwartem oknem, padły w ponury zakątek nędzy, promienie księżycowe.

Pod oknem, oparty o ścianę stoi mężczyzna z toporem w ręku. Twarz jego zorana namiętnościami, a spojrzenie pełne zazdrości nikczemnej, - skierowana na kobietę leżącą w łóżku z przyciśnionem dzieckiem do piersi...

W kącie przed obrazem Bogarodzicy pali się lampka, a jej światło czerwone oblewa jakby krwią łóżko i figury śpiących.

Pomiędzy oknem a łóżkiem stoi Zbawiciel.

Na żadnym z obrazów cyklu oblicze Chrystusa nie wywołuje takiego uczucia piękna i cierpienia, nigdzie nie dosięga takiego uduchowienia. Mimowoli przykuwa do siebie uwagę widza i odciąga go od mnóstwa zadziwiających artystycznych szczegółów techniki, kolorytu i gry światła. "I nie wódź nas na pokuszenie", tak głosi objaśniający napis. Ostatni obraz cyklu powraca znowu do życia wiejskiego.

Rzeka, co wystąpiła z brzegów szeroko, jak tylko okiem sięgnąć, rozlała się, zatapiając okolicę. Gdzieniegdzie z wody wznoszą się topole. Chłop z żoną i śpiącą na jej kolanach dzieciną płyną na promie, zbitym na prędce z desek i belek, które wyciągnięto z chałupy, a przykryto słomą ze strzechy.

Kobieta, widząc się blisko brzegu, skrzyżowała ręce i szle

ku niebiosom dziękczynną modlitwę. Na końcu promu poza chłopską rodziną stoi Zbawiciel i steruje promem, by przybił prędko do brzegu.

Wszystkie postacie na tym obrazie wzbudzają żywe zainteresowanie we widzu, dobrze są narysowane i doskonale namalowane, jak zresztą wszystkie inne figury. Z pejzażu wieje prawda i szczerość.

Taką jest treść zewnętrzna tego cyklu wybitnego, a oddać treść wewnętrzną tegoż słowami niepodobna.

Trzeba widzieć te obrazy, wpatrzeć się w nie, wmyśleć się i odczuć to wszystko o czem one mówią.

Właściwie mówiąc, przedmiot tego cyklu,sam przez się,jest w najwyższym stopniu ryzykowny; wystarczyło bowiem tylko to, żeby się do niego wziął mierny malarz, a cały cykl stałby się wstrętną reprodukcyą jarmarczną, dla której niema miejsca w sztuce. Jeszcze więcej przekonywa nas, że mamy do czynienia z wybitnym malarzem technikiem i z kolorystą o dziwnie wrażliwej naturze, przejętej głęboką wiarą.

Wiara ta przebija z każdej figury, ze wszystkich kompozycyi, a czysto katolicki mistycyzm dodaje jej szczególnie poetycznego uroku.

Sposób malowania, technika Józefa Krzesza, niewątpliwie indywidualna; ale wogóle jako symbolista mistyk, przypomina on angielskiego malarza Holmana Hunta, u którego spotykamy nadzwyczajny jeden obraz "Światło świata".

Po lewej stronie obrazu drzwi, - to drzwi duszy ludzkiej. Mocno są one zamknięte, żelazne sztaby pokryły się rdzą, pnące się gałązki bluszczu zarosły je aż do góry - nietoperz lata dookoła; próg zarósł zielskiem, pokrzywą.

Do tych drzwi w nocy przychodzi Chrystus, na nim biała odzież; oznacza ona siłę ducha, a płaszcz i napierśnik świadczą o godności duchownej, kapłańskiej. Promieniejąca korona splata się z wieńcem cierniowym, ale te ciernie nie kolące, nie suche; pokryły się młodymi listkami, uzdrawiającymi narody...

Kiedy Chrystus wchodzi do duszy ludzkiej, przynosi ze sobą podwójne światło: sumienia oświecającego grzech popełniony i światło pokoju i nadziei zbawienia zarazem.

Latarnia zaś, którą trzyma Chrystus w lewem ręku, to światło sumienia, - to złowieszczy płomień czerwony; ono oświetla tylko drzwi zamknięte i zielsko u progu. Łańcuch, na którym wisi latarka, otacza trzymającą dłoń; grzesznikowi się wydaje, że światło, uwidoczniające grzech, jednocześnie krępuje rękę Chrystusa. Blask, który idzie od głowy jest nadzieją zbawienia; bije on od wieńca cierniowego. Taka jest treść obrazu, namalowanego na temat "I oto stoję u drzwi i stukam". Dzieło to Holmana Hunta zaliczają znawcy do największych arcydzieł malarstwa religijnego symbolicznego wszystkich czasów.

Oprócz cyklu "Ojcze nasz" jest jeszcze na wystawie około 50 innych dzieł tegoż samego malarza, zdradzających podobne zalety, ale "gwoździem" wystawy jest ten cykl.

Nie wiem jakie powodzenie będą miały te obrazy u naszych petersburskich miłośników sztuki czy prawdziwych, czy też tak z racyi mody, ale za granicą we Francyi i Austryi zwróciły obrazy te uwagę i publiczności i krytyki, a przysporzyły autorowi sławy trwałej.

U nas często powstaje się przeciwko symbolizmowi w malarstwie, a żąda się wygnania go z tego działu sztuki. Powtarzam jeszcze raz, symbolizm do symbolizmu nie podobny.

Tacy symboliści, jakich widzieliśmy na wystawach ostatnich w rodzaju Somowa /:mal.ros.:/ oczywiście niczego nie przysporzą sztuce, a tylko obniżą w publiczności zainteresowanie się do wystaw, albo też zaszczepią zły smak do rozmaitego rodzaju malarskich "rarytetów".

Ale taki symbolizm, jaki widziałem w obrazach Krzesza, podobnie jak symbolizm Hollmanna Hunta, przyczyni się tylko do uszlachetnienia smaku artystycznego i do głębszego zrozumienia znaczenia i zadań sztuki.

Malarstwo allegoryczne znajdowało admiratorów pośród naj-

większych umysłów i najbardziej rozwiniętych narodów. "Dzień i Noc", dwie najlepsze statuy Michała Anioła, podniosła "Melancholia" Alberta Dürera, najlepsze dzieła Giotta, większa część prac Raphaela, Rubensa, Verones'a i Tintoretta, wszystko to symbolizm, należący do największych dzieł malarskich.

Nasza sztuka współczesna, przygotowująca przyszłych malarzy, często zapędza się w badaniu techniki, dzięki czemu środki w malarstwie stają się same celem sztuki; w tym kierunku można powiedzieć o naszych malarzach słowami Repina /:sławny malarz rosyjski:/, który porównywa malarzy z instytutkami: Nauczono je mówiś wszystkimi językami, ale nie nauczono co mówić i ztąd albo milczą, albo prowadzą najbanalniejszą rozmowę.

Tak samo i nasi malarze, którzy nauczyli się malować i rysować, urządzają niemal turnieje na terenie "blicków" i "strychów", studyują odcienia światła, prawa światłocienia i myślą, że wszystko to samo dla siebie jest celem, jak matematyka lub astronomia.

Oczywiście niezbędną jest rzeczą posiadać technikę do perfekcyi, ale nie trzeba zabijać twórczości i nie trzeba zapominać o celu sztuki.

W ostatnich czasach malarstwo religijne odsunęło się na trzeci plan, oczywiście wskutek zaniku u malarzy tych uczuć i motywów, któreby szukały ekspresyi, wyrazu.

Jeżeli czasami wybierają taki temat, to tylko dla tego, że ten , może być, pozwoli kokietować kombinacyami półtonów, przejrzystemi cieniami, albo skróceniami rysunkowemi, od których się człowiekowi w głowie mroczy.

Z prawdziwie akademickiem, chłodnem wyrachowaniem rysują skielet, z dokładnością anatomiczną obciągają go muskułami, z wprawnością kostyumera ubierają w odpowiednią draperyę, pilnie wymalowują blade oblicze i rzucają blask w oczy, otoczywszy je niebieskimi cieniami, nadając brwiom zlekka smutny wyraz a na nic nie bacząc, podpisują "Bogarodzica". A dziejopis sztuki, albo krytyk wraz z akademickim areopagiem zaliczają taki "wytwór" do działu "narodowo-religijnego malarstwa".

Homunculus.

/:"Dziennik Poznański" d.7/2. 1907.:/

"Chrystus wśród tłumu".

Obraz Męciny Krzesza.

Znany także Poznaniowi ze swych obrazów mistrz krakowski, Męcina Krzesz stworzył nowe arcydzieło, które podziwiano na wystawie obrazów w Wiedniu.

"Chrystus wśród tłumu", - najnowszy obraz Męciny Krzesza, to chwila wzięta z doby obecnej wstrząśnień moralnych świata.

Ciemną, wązką ulicą idzie Chrystus. Ulicę zaległ tłum wybiegłszy z mieszkań, dowiedziawszy się, iż Zbawiciel ukazał się wśród niego, by nieść mu ulgę w cierpieniu, pociechę w troskach.

Tłum ten złożony z warstw z rozmaitego rodzaju: oto na pierwszym planie widzimy grupę chłopków korzących się, wyciągających dłonie spracowane, proszące, żegnając się, lub zaklinając słowem, to głowy i ręce rozmaitego wieku, pełne wyrazu uwielbienia.

Po za tą grupą, - grupa "bezdomnych" obdartych, włóczęgów, pijaków, próżniaków, - na niej piętno wywarł cynizm! Wśród tych, widzimy tam obdartego robotnika, wesołego, wspartego na ramionach młodego chłopaka ze wsi, już "z miejska" ubranego, a zaciągniętego w "szeregi" - na ramieniach których oparł się stary nicpoń wpół pijany z butelką w ręku, wskazując lekceważącym ruchem, śmiejąc się - z kroczącego opodal zbolałego Zbawiciela.

Są i tacy w tej grupie, którzy trzymają w pogotowiu kamienie, by rzucić na bezbronnego Chrystusa!

Tu znów pod oknem, niedaleko, klęczy staruszek, widocznie jakiś weteran z czasów pełnych wiary, choćby tylko w to słowo "Ojczyzna" - około tegoż widać tylko ręce, wznoszące się błagalnie, załamane rozpaczliwe, figury zakryte - ale tak wymownie błagalne!

Jeszcze jednak przed Zbawicielem tłum trzyma się spokojnie, -

dopiero za nim, całe piekło - to wrzask dyskutujących, plujących, przysięgających się z kłamstwem na ustach, lub złorzeczących młodych i starych. Doskakujące na wpół obdarte paupry, - podające z głupstw lub cynizmu skradzione kwiaty, doskakujące do głowy Chrystusa, - tak, - że oburzona baba wiejska o głowie pełnej po prostu wściekłego wyrazu, rozbija się łokciami przeciskając się, wymierza dobrego kułaka gawiedzi, naigrawającej się ze Zbawiciela.

Tu znów widzimy ladacznicę ubraną w atłasy, o zalotnej głowie, tłomaczącej dziewczynie naiwnej, przestraszonej, gestem, że rozkosz i śmiech to jedyny cel życia... reszta głupstwo!

W głębi obrazu wprost Chrystusa widać otwarte okno, snadź jakiejś fabryki. Tu w bluzie robotnik rozciągnął się na oknie; dolatuje ztąd krzyk złorzeczący, a i rozpoznaje się pięście grożące! Ale za co? Tak jednak jest!

Grupę po prawej stronie zakończa dziecko małe, wydobywające się z tłumu, płaczące. Za niem stoi figura mieszczanina osłupiałego, nawpół rozebranego; wybiegł bowiem z domu, zwabiony krzykiem na ulicy. Między ramiona tegoż ciśnie się jakaś główka w kapelusiku wystraszonej pensyonarki; - w grupie tej dominuje rzeźnik tłusty, o przypasanym fartuchu oplamionym krwią, z nożem wiszącym na rzemieniu u boku, - podparł się grubą dłonią i patrzy za odchodzącym Chrystusem wzrokiem politowania i ironii.

To kontrast brutalnej siły z przedziwnie pięknym Chrystusem o złotych włosach, wyrazie boleści i miłości, kroczącym w szacie białej; pochylony on bólem... smutnym... bezdennie smutnym... ale kroczący spokojnie ciągle naprzód, w pośród zgrai, z równą miłością w obliczu wszystkim... a taki on czysty i piękny!

Dzieło to kolorem żywym o wielkim ruchu, doskonałym rysunku, o twarzach pełnych wyrazu zdumiewać musi, jak malarz na płótnie mającem 2 metry długości i 1 metr wysokości wypowiedział tyle, dając przestrzeń odpowiednią figurom naturalnej wielkości... To wielka siła twórcza jego serca i olbrzymia siła ducha jego.

K r ó l i k o w s k i.

